MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

270 (13.10.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312163

FREITAG, 13. OKTOBER 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 278

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTKREIS MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 54 181. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Lauh. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 2,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berliner Schriftleitung SW 68: Charlottenstraße 82.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Aachen denkt nicht an Kapitulation

Stolze Antwort des Kommandanten auf die Kapitulationsaufforderung!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 13. Oktober.

Die Schlacht um Aachen geht mit einer Erbitterung und mit einem Materialaufwand weiter, wie sie an der Westfront bisher noch nicht bekannt war. Seit Mittwochmittag liegt pausenloses Trommelfeuer der amerikanischen Artillerie, verstärkt durch Massenabwürfe von Bomben auf der alten Kaiserstadt, die amerikanische Kapitulationsaufforderung erhielt durch den Kampfkommandanten von Aachen eine Antwort, wie sie den geschichtslosen Amerikanern vielleicht unverständlich sein mag, die aber alles darüber aussagt, warum auch um das menschenleere, zerstörte und in Flammen stehende Aachen von uns mit Verbissenheit weiter gerungen wird: „Auch als Amerikaner kann man eine Stadt wie Aachen, in der 37 deutsche Kaiser gekrönt wurden, nicht zur Übergabe auffordern." Kein Wort mehr enthielt die deutsche Antwort und kein Wort mehr war nötig.

Von Nordosten her schoben sich die Truppen der ersten USA-Armee etwas näher um Aachen herum. Aber als General Hodges bereits glaubte, die Einschließung vollzogen zu haben, trafen heftige deutsche Gegenstöße die von Südosten kommende Zange und drückten diese wieder etwas zurück. Das hart umkämpfte Dorf Bardenberg war das Ziel eines deutschen Gegenstoßes. Volksgrenadiere drangen in Bardenberg wieder ein und verwickelten die Amerikaner in harte Häuserkämpfe. Auch bei Verlautenheide und zwischen diesem Ort und Aachen trafen unsere Gegenangriffe den Feind. Bei Würselen an der größten nördlichen Ausfallstraße von Aachen entwickelte sich eine regelrechte Panzerschlacht. Schnelle deutsche Kampffliegerverbände unterstützten im Raum Aachen unsere hart ringenden Truppen. Den Amerikanern scheinen diese deutschen Bombenangriffe angesichts der Entwicklung in der Luft in den letzten Monaten sehr überraschend gekommen zu sein.

Während in Lothringen die Kampflage unverändert geblieben ist, weitet sich die Schlacht um die Scheldemündung weiter aus. 5 Kilometer östlich Hooger Heide war eine kanadische Kräftegruppe bis zur Küste durchgestoßen und hatte damit den Landzugang zu Südbeveland und Walcheren (beide Inseln bilden das Nordufer der Westerscheldc) abgeriegelt. Ein heftiger deutscher Gegenangriff gegen diesen kanadischen Einbruch läuft. Ebenso ist eine andere deutsche Kampfgruppe 22 Kilometer nördlich von Antwerpen zum Angriff übergegangen.

An der kanadischen Landungsstelle auf dem Südufer der Schelde hat sich die Lage bisher nicht verändert. Der Kampf um die Zufahrt nach Antwerpen geht mit Erbitterung weiter.

„Fanatische Verteidigung Aachens"

Stockholm, 13. Okt.

Der immer hartnäckiger werdende deutsche Widerstand an der Westfront setzt die USA-Korrespondenten im Hauptquartier Eisenhowers immer erneut in Erstaunen. Vor allem die fanatische Verteidigung Aachens müsse, so heißt es in ihren Berichten, als eine Art Probefall betrachtet werden. Er zeige, was den englisch-amerikanischen Truppen bevorstehe, falls sie weiter in deutsches Gebiet vorzudringen versuchen.

In einem englischen Bericht wird beispielsweise erklärt, die Verteidigung Aachens habe die Warnungen gewisser militärischer Sachverständiger „vor dem gefährlichen Optimismus" der Oeffentlichkeit vollauf bestätigt. Der Kampf auf deutschem Boden sei etwas anderes als der Kampf in Frankreich und Belgien.

Wandlungen in Dänemark

Von unserem Vertreter

Kly. **Kopenhagen**, Mitte Oktober.

Im sechsten Kriegsherbst erscheint die dänische Hauptstadt im Vergleich zur Vorkriegszeit im Aeußeren etwas stärker verändert, als sie es trotz der deutschen Besetzung noch vor eineinhalb Jahren gewesen ist. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen im Jahre 1940 behielt sie ihr Gesicht. Die Besetzung war im Straßenbild kaum zu bemerken. Daß Kopenhagen dann nach drei friedfertigen Jahren der Beharrung fremde Züge anzunehmen begann, verdankt es nur dem Störeinfluß Englands. Holzverschalungen an den Geschäftshäusern anzubringen, hat man erst für zweckmäßig gehalten, seitdem britisches Wohlwollen die Versuche, Unruhe zu stiften, steigerte und mit Hilfe der Unterwelt Erfolge damit erzielte. Und wenn kürzlich deutsche Polizei an die Stelle der dänischen treten mußte, so war das der Endeffekt einer vom Feinde im Bunde mit kommunistischen und anderen illegalen Handlangern im Lande betriebenen Aufwiegelung, der Schritt für Schritt entgegengetreten werden mußte, je mehr die Ordnung und die deutschen militärischen Interessen gefährdet wurden.

Eine gründliche Umwälzung in der Landschaft der Stadt bewirkte der in Angriff genommene Massenbau von Erdbunkern in allen Vierteln für den Fall der Verpflanzung des Krieges auf dänisches Gebiet. Ein Vorteil des demokratischen Regimes wurde dabei den Dänen erneut zum Bewußtsein gebracht: trotz der Dringlichkeit der Angelegenheit, verhinderte ein Lohnstreik sechs Wochen lang die Vollendung der Bauten.

Und doch: die bestrickende Anmut der Stadt entfaltete sich wie früher in einem verschwenderischen Sommer ohnegleichen. Inmitten aller Unruhe wurde dieser Sommer vom Kopenhagener um so andächtiger genossen und um so festlicher begangen, im - teilweise niedergebrannten - Tivoli und im Dyrehave, am Strande und auf den Sportplätzen, in den Laubenkolonien und auf den Bänken der Parkanlagen. Der „Rundskuedag" des Journalistenverbandes vertief traditionsgemäß als Volksvergnügen mit all seinem beliebten großen Drum und Dran; und die Reihe der Wohltätigkeitstage, die im Frühjahr mit dem Kinderhilfstag, einer dänischen Erfindung, beginnt, setzte sich das Jahr hindurch fort.

Ein nicht minder klarer Herbst umweht nun die Stadt in ihrem gemächlichen lebensstarken Rhythmus, ihrem wohltuend bewegenden, zwischendurch zum Widerspruch reizenden milden Zauber. Nie waren in diesem alten Radlerparadies so viele Radfahrer zu sehen wie jetzt - als ob es keinen Materialmangel gäbe! Der Erfindungsgeist triumphiert. Nur um ein paar Grade ernster geworden, hat der Kopenhagener alle seine Reserven an guter Laune bewahrt und flutet mit aller Selbstverneinung und Selbsttäuschung mit aufgesparter Heiterkeit weiter.

So wenig verändert das äußere Stadtbild ist, so viel hat sich hinter den Fassaden gewandelt. Etwas von jedem hat der Kopenhagener im vergangenen Sommer dank englischer Bemühungen erlebt: Sabotage, Zerstörung wertvollen dänischen Wirtschaftsguts, Meuchelmorde und einen durch die Kommunisten erzwungenen Generalstreik. Britische Agenten haben zusammen mit kommunistischen und nationalen Dänen Stadt und Land mit diesen Dingen beschenkt. Die Produktionskraft hielt stand, die Landwirtschaft arbeitete unerschüttert weiter. Die Disziplin des Kopenhageners in schwierigen Fällen erwies sich, als die dänische Polizei ausgeschaltet werden mußte. Mancher Gesetzesübertreter, der glaubte, Vorteile aus der Situation ziehen zu können, erkannte zu spät, daß er sich verrechnet hatte. Die Bevölkerung griff, wo sie konnte, mit rascher Hand ein gegenüber Verkehrsvergehen, Diebstählen und anderen Missetaten. Die Männer der „schwarzen Börse" wurden in der Presse an den Pranger gestellt.

Wie jedes Volk, hat auch der Däne seine Lieblingsworte zur Deckung von Begriffen, die ihm besonders am Herzen liegen. Seine Höflichkeit bekundet sich in dem häufigen Gebrauch des Wortes „tak" (danke), sein Frohsinn in der Bevorzugung der Worte „morsom" (amüsant) und „sjov" (spaßig, ulkig). „At skære ned" (seinem Wichtigtuer eins auf den Hut geben) ist auch eine Beschäftigung, der der Däne sich gern widmet und die er daher nicht selten erwähnt. Der Bürger des klein gewordenen dänischen Weltreichs sieht nach Gelegenheiten, die Großen zu verkleinern. Sein kritischer Eifer bringt das mit sich. Die Veranlagung, die sich darin ausdrückt, hat zusammen mit der Kriegspsychose bei den meisten Dänen verhindert, daß die Kritik gegenüber der politischen Entwicklung der letzten Jahre eine wirklich neutrale Gesinnung herausbilden konnte. Erst ein Teil der Bevölkerung hat begriffen, daß der Reichsbevollmächtigte Dr. Best seit nunmehr zwei Jahren eine Politik betreibt, die darauf hinausläuft, bei der Wahrnehmung der deutschen Interessen auch die dänischen mit zu berücksichtigen, und daß es im Sinne Dänemarks liegt, wenn der von England gelenkten Unterwelt die Aktionsmöglichkeiten genommen werden.

Die dänische Hauptstadt ist unter dem deutschen Schutz bisher auch im sechsten Kriegsjahr davor bewahrt geblieben, eigentliches Kriegsgebiet zu werden. Ihre Bewohner aber sind innerlich aus der Bahn geworfen. Sie wissen, daß die Vergangenheit unwiederbringlich vorbei ist, und fühlen sich völlig unsicher im Hinblick auf die Zukunft. Die Reaktion darauf, daß Dänemark sich bis zur Durchkämpfung des europäischen Freiheitskampfes infolge der englischen Kriegführung in eine vorübergehende deutsche Besetzung finden mußte, hat einen großen Teil der Bevölkerung blind dafür gemacht, daß gegenüber dem Ansturm des Bolschewismus mit der Zukunft Europas auch die Zukunft des eigenen Landes auf dem Spiel steht. Aus gesunden Realisten sind resignierte Fatalisten geworden, deren Protest sich nur gegen die „Eindringlinge" richtet. In intimen Gesprächen erkennt allerdings mancher Däne die Einseitigkeit dieser Auffassung an.

Vergebliche Sowjet-Angriffe bei Memel, Libau und Riga

Erbitterte Schlacht im Raum von Debrecin und Großwardein / Terrorangriff auf Osnabrück, Bremen und Hamburg / Vergebliches Anrennen der Amerikaner bei Remiremont

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei zunehmender feindlicher Fliegertätigkeit hielten unsere Truppen weiteren Angriffen der Kanadier aus ihrem Landekopf südöstlich Breskens stand. In Holland wurden von der Scheldemündung bis an die Maas örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In der Schlacht um Aachen setzten die Amerikaner gestern vor allem starke Verbände ihrer Luftwaffe ein. In heftigen Luftkämpfen schossen unsere Jäger acht feindliche Flugzeuge ab. Panzer- und Infanterie-Angriffe am Ostrand der Stadt brachen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Eigene Angriffsgruppen drückten sowohl nördlich wie nordwestlich Aachen den Gegner zurück.

Die Amerikaner und ihre französischen Hilfstruppen rannten beiderseits Remiremont wiederum gegen unsere Bergstellungen an. Nach heftigen Kämpfen konnten sie sich in den Besitz einer Höhe und einiger Waldstücke setzen.

Das V-1-Feuer auf London hält an.

Nach den vergeblichen Durchbruchsversuchen auf breiter Front, faßt der Gegner nunmehr in den etruskischen Bergen und an der adriatischen Küste seine Kräfte unter hohem Materialeinsatz noch stärker zusammen. Trotzdem wurde der angreifende Feind auch gestern überall abgewiesen. Nur in einem schmalen Abschnitt konnte er wenige hundert Meter vordringen.

An der ligurischen Küste führte der Gegner eine Reihe von vergeblichen Vorstößen.

Auf dem Balkan kam es zu Kämpfen mit bulgarischen Verbänden im Raum östlich und südöstlich Nisch. An der unteren Morawa sind südöstlich Belgrad Kämpfe mit den über den Fluß vorgegangenen sowjetischen Verbänden im Gange.

Auf dem Westufer der oberen Theiß warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Debrecen und Großwardein hat sich die Schlacht zu noch größerer Heftigkeit gesteigert. 79 feindliche Panzer wurden dabei gestern vernichtet. Unsere Schlachtflieger zerstörten in diesem Raum zahlreiche Kolonnen der Bolschewisten.

In den Ostbeskiden nahm der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Angriffe gegen die Paßstraßen wieder auf, ohne Fortschritte zu machen.

Unter Einsatz frischer Divisionen rannten die Sowjets auch nördlich Warschau von neuem gegen unsere Stellungen an. Die Mehrzahl der Angriffe brach bereits im Artilleriefeuer zusammen; alle anderen wurden in Nahkämpfen zerschlagen.

Bei Rozan konnte der Feind infolge unserer zähen Abwehr nur unter hohen blutigen Verlusten geringen Geländegewinn erkämpfen.

Im Gebiet der unteren Memel scheiterten die mit starken Infanterie- und Panzerkräften fortgesetzten Angriffe der Sowjets an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Die Besatzung von Memel schoß bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen am 11. Oktober 44 Panzer ab.

Südöstlich Libau, bei Riga und auf der Halbinsel Sworbe führten die Sowjets vergebliche Angriffe und verloren dabei 78 Panzer. Ein erneuter Landungsversuch auf Sworbe schlug fehl. Zahlreiche Landungsboote wurden vernichtet und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Sowjetische Flugzeuge griffen in der Ostsee zwei deutsche Lazarettschiffe an und beschädigten eines davon durch Bombentreffer.

In Mittelfinnland verlaufen unsere Bewegungen befehlsgemäß.

An der Eismeerfront schlugen die auf dem Brückenkopf Petsamo zurückgenommenen Truppen alle Angriffe des nachdrängenden Feindes ab.

Vor der nordnorwegischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote.

Bei Tage griffen nordamerikanische und britische Terrorbomber Osnabrück, Bremen sowie Orte im Rheinland und in Westfalen an. Tiefflieger fügten durch Bombenabwurf und Bordwaffenbeschuß auf Ortschaften und Straßen in Süd- und Südwestdeutschland der Zivilbevölkerung Verluste zu. Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hamburg. Die Anglo-Amerikaner verloren gestern 44 Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber.

Mannheimer erhält das Ritterkreuz

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Okt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otto Milek, Führer eines ostpreußischen Füsilierbataillons, geboren am 6. 7. 1917 in Mannheim-Feudenheim als Sohn des Kaufmanns Milek.

Moskau lehnte rundweg ab

Sch. **Lissabon**, 13. Okt.

Nach einem Bericht der TASS, der von amerikanischen Zeitungen wiedergegeben wird, gedenken die Sowjets die Westmächte völlig vom Balkan auszuschalten. Ein Mittel dazu sei, keinen amerikanischen und englischen Korrespondenten nach Sofia kommen zu lassen. Verschiedene der ehemaligen englischen und amerikanischen Zeitungskorrespondenten in Bulgarien hätten sich durch Vermittlung des Mittelmeerkommandos General Wilsons an Moskau gewandt und um die Genehmigung gebeten, nach Sofia und anderen Balkanstädten zurückkehren zu dürfen. **Moskau habe diese Bitte rundweg abgelehnt.**

Die Schlacht um Ungarn vor der Entscheidung

Deutsche Panzerkorps stoßen den vordringenden Sowjets erfolgreich in die Flanke

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G.S. **Berlin**, 23. Oktober.

Die Schlacht in Ungarn mit ihren großen Überraschungszügen, die die kämpfenden Parteien in den letzten drei Tagen machten, ist jetzt in einem entscheidenden Stadium. Südlich Debrecen dauert die Panzerschlacht an, nachdem deutsche Panzerdivisionen von Norden den Sowjetrussen in die Flanke stießen und mehrere Korps einschlossen. Der ungarische Heeresbericht bringt eine Reihe von Einzelheiten über diese Kämpfe der letzten Tage, die ein Bild von dem dramatischen Geschehen vermitteln, das seit Dienstag Budapest mit fieberhafter Spannung erfüllt.

An diesem Dienstag waren sowjetische Verbände, größtenteils Panzer, Motorverbände und Kavallerie, bei Czongrad über die Theiß durch die Pußta in stürmischem Tempo auf Budapest zugestoßen und mit ihrer Spitze in Kecskemet eingedrungen. Da erfolgte der deutsche Gegenstoß 100 km weiter östlich von Norden nach Süden und führte zur Einschließung von mehreren Sowjetkorps. Damit waren die Pläne der sowjetrussischen Führung über den Haufen geworfen. Die eingeschlossenen Verbände stürmten bisher vergeblich gegen unsere Umklammerung an. Ein sowjetrussisches Panzerkorps, das zu dem Spitzenverband in Kecskemet gehörte, bekam den Befehl zum Umkehren und rollte nach Osten über die Theiß nach Karcsag zurück. Die in Kecskemet verbliebenen Sowjetverbände waren entsprechend geschwächt und konnten durch einen deutsch-ungarischen Gegenangriff aus Kecskemet weit nach Osten zurückgeworfen werden.

Im Augenblick ist der Angreifer in der ungarischen Tiefebene in die Verteidigung gedrängt.

Südöstlich von diesem Schlachtfeld, im Raum von Klausenburg, setzten sich die deutsch-ungarischen Verbände ab und räumten die Stadt. Diese Rücknahme hat die Sowjetrussen überrascht, so daß sie zunächst die Bewegung nicht erkannten. Inzwischen versuchen sie, mit starkem Druck in die neuen Linien hineinzustoßen.

Südlich des zentralen Kampfschauplatzes im ungarisch-serbischen Grenzraum verstärkt sich die Kampftätigkeit, kann aber in ihrem Umfang nicht mit der Panzerschlacht von Debrecen verglichen werden. Russische Verbände sind am Unterlauf der Theiß in die Batschka (früher jugoslawisch, seit 1941 ungarisch) eingedrungen und versuchen auf Maria-Theresiopol (Subotita) vorzudringen. Auch an Belgrad schiebt sich der Feind näher heran bis an die untere Morawa (die östlich Belgrad in die Donau mündet).

Der Kampf um Ostpreußen

Gleichzeitig mit diesem Ringen um Ungarn tobt die Schlacht um Memel. Nachdem der Feind zunächst zwischen Memel und Libau zur Ostsee durchdrang, stieß er auch südlich der Stadt durch. Mit über 200 Panzern begannen die Sowjetrussen einen konzentrischen Angriff gegen die nördlichste Hafenstadt Deutschlands. In erbitterten Kämpfen, die mit zu den bisher härtesten des ganzen Ostfeldzuges gehören, wurden von den deutschen Heeresverbänden und Schiffsbatterien die Hälfte dieser angreifenden Panzer vernichtet. Die Sowjets haben auch schwere Artillerie inzwischen herangeholt, sind aber ihrem Ziel bei dem Brückenkopf Memel nicht näher gekommen. Südlich der Front geht der Kampf bei Tilsit. Der Name dieser Stadt ist zum ersten Male im OKW-Bericht genannt. Zusammenziehungen der Sowjettruppen etwas weiter südlich an der ostpreußischen Grenze bei Wilkowischken lassen darauf schließen, daß auch hier der Sturm gegen Ostpreußens Grenze wieder aufleben wird, so daß dann von Memel bis zum Narew, wo der Feind in den letzten 24 Stunden abgeschlagen wurde, der Generalsturm auf das alte Ordensland entbrannt ist.

Eisenhower sieht jetzt ganz klar

Die Verteidigung der Kanal- und Atlantikhäfen in englischem Licht

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 13. Oktober.

Im Mittelpunkt der englischen und amerikanischen Berichterstattung steht am Freitagmorgen die Pressekonferenz, die General Eisenhower am Donnerstagnachmittag in Paris abhielt. General Eisenhower benutzte diese Konferenz, um mit aller Deutlichkeit, wenn auch in sehr gewundenen Ausdrücken, festzustellen, daß die Hoffnungen auf einen entscheidenden Sieg im Jahre 1944 endgültig begraben werden müssen. Es sei nicht möglich gewesen, die strategischen Pläne, die auf einen Kriegsabschluß im Oktober oder November 1944 abzielten, zur Durchführung zu bringen. Der General erklärte, die verbündeten Truppen seien entschlossen, ohne jede Rücksicht auf „Wind und Wetter" ihren Angriff in den kommenden Wintermonaten fortzusetzen; aber es ständen ihnen noch schwerste Kämpfe bevor.

Die Berichte der amerikanischen Pressevertreter, die an diesem Empfang im Hauptquartier teilnahmen, sind sehr gedämpft. So heißt es beispielsweise in einem Bericht eines Vertreters des amerikanischen Rundfunks: „Es blieb uns infolge der deutschen Gegenmaßnahmen im Invasionsherbst 1944 nicht genug Zeit übrig, um einen vollständigen Sieg an allen Fronten sicherzustellen. Wir müssen uns nunmehr auf harte Winterkämpfe einrichten. Dies ist der Sinn der Worte General Eisenhowers.

Ein englischer Militärsachverständiger unterstreicht in diesem Zusammenhang vor allem die ausschlaggebende Bedeutung der zähen Verteidigung der französischen Atlantik- und Kanalhäfen durch die deutschen Truppen. Diese Verteidigung sei es gewesen, die die alliierten Pläne durchkreuzt habe. Wir müssen zugeben, daß die Deutschen mit ihrer Strategie, die darauf hinauslief, uns die Benutzung aller wichtigen Häfen solange wie möglich streitig zu machen, erhebliche Erfolge erzielten. Die alliierten Truppen haben zwar viele Häfen schließlich erobern können, aber die Deutschen haben alle Anlagen gründlich zerstört und was die Deutschen nicht zerstörten, mußten wir selber gezwungenermaßen zerstören, da wir die Häfen nicht ohne schwerste Fliegerangriffe einnehmen konnten. Infolgedessen sind diese Häfen zur Zeit ohne großen Nutzen für uns. Außerdem liegen die meisten sehr weit hinter der Front. Ja, wenn wir Antwerpen hätten! Antwerpen ist für uns bei weitem der wichtigste Hafen; aber er steht immer noch verschlossen, da die Deutschen nach wie vor die Scheldemündung beherrschen."

Neben den Kämpfen an der Scheldemündung spielt das schwere Ringen rings um Aachen in den heutigen Berichten die größte Rolle. Im alliierten Hauptquartier mußte man einsehen, daß die vorgestrige Aufforderung zur Kapitulation Aachens so unzeitgemäß wie irgend möglich gewesen war. Auch das schwere Bombardement durch Artillerie und Flieger, das am Mittwochmorgen einsetzte, hat keine Änderung der Lage herbeigeführt, obwohl die Alliierten nach ihren Berichten bereits am ersten Tage des Bombardements 5000 Artilleriegeschosse nach Aachen hineinjagten und 900 Bomber auf das Stadtgebiet konzentrierten.

MARCHIVUM

Wer soll an den Ufern der Aegäis befehlen?

Eine zweideutige Vereinbarung / Bulgarien sichert sich die Rückendeckung Moskaus

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. **Berlin**, 13. Oktober.

Der seit vier Wochen bestehende Streit darüber, ob die bulgarischen Truppen in den von ihnen besetzten Teilen Griechenlands (Griechisch-Thrazien, Griechisch-Mazedonien), und damit am Aegäischen Meer bleiben, hat jetzt zu einer Vereinbarung geführt, die alle Kennzeichen eines Verschleierungsmanövers in sich trägt. Während am Mittwochmittag der englische Minister Law im Unterhaus den von Eden vor seiner Reise nach Moskau bekanntgegebenen englischen Standpunkt wiederholte, nämlich, daß alle bulgarischen Truppen aus Griechenland und Jugoslawien zurückgezogen werden müssen, ehe mit Bulgarien Waffenstillstand abgeschlossen werden könne, kam eine Stunde später aus Moskau und Sofia die Bekanntmachung einer sowjetrussisch-anglo-amerikanischen Vereinbarung über diesen Punkt. Danach haben diese drei Staaten die bulgarische Regierung am 11. Oktober davon in Kenntnis gesetzt, daß die erste Voraussetzung für die Eröffnung der Verhandlungen über den Waffenstillstand die Zurückziehung aller bulgarischen Truppen und Beamten innerhalb von 15 Tagen aus griechischem und mazedonischem Gebiet ist. Zur Kontrolle wird eine alliierte Militärkommission als Vertretung der drei Staaten unter dem Vorsitz des sowjetischen Vertreters nach Bulgarien entsandt. Die von den Sowjets vor 14 Tagen zwangsweise aus Bulgarien abgeschobenen englischen und amerikanischen Offiziere können also nun zurückkehren.

Bemerkenswerterweise heißt es aber in dem amtlichen bulgarischen Kommuniqué, daß sich die Forderungen der Großmächte nicht auf diejenigen bulgarischen Truppen beziehen, die im Einvernehmen mit der Sowjetunion unter Marschall Tito kämpfen und unter dessen Befehl stehen.

Womit hat man es nun zu tun? Mit einem Täuschungsmanöver der Sowjets und ihrer bulgarischen Vasallenregierung, oder mit einer Schaufenstervereinbarung, die es Churchill ermöglicht, einigermaßen vor dem englischen Volk das Gesicht zu wahren?

Der bulgarische Minister Stainoff hatte bereits vor drei Tagen erklärt, die bulgarische Armee unterstehe dem Sowjetmarschall Tolbuchin, und infolgedessen sei Bulgarien mitkriegführend, und die bulgarischen Truppen in Thrazien ständen dort als Truppen der Alliierten. Man kann kaum annehmen, daß dies der Privatstandpunkt der bulgarischen Regierung ist, sondern muß voraussetzen, daß er sich mit dem ihres Herrn, nämlich des Kreml, deckt.

In der Türkei hat man sich seit dem Sommer die Entwicklung auf dem Balkan ganz anders gedacht, nämlich im Sinne einer Neutralität unter anglo-amerikanischem Einfluß. Die Zeitungen, besonders solche wie die „T. A. T.", bringen die Besorgnisse über die Entwicklung ziemlich unverblümt zum Ausdruck. Als Antwort darauf haben sie von Radio Moskau und den sowjetischen Zeitungen Beschimpfungen bekommen, in denen es an keiner Verbalinjurie fehlt. Der unter sowjetischer Kontrolle arbeitende Rundfunksender Titos erklärte: „Wir wollen der Türkei zu verstehen geben, daß sie nicht als Balkanstaat gerechnet werden kann und kein Recht hat, sich um die Balkanordnung zu kümmern. Die Staaten des Balkans werden sich ihre Ordnung selbst zu sichern wissen. Diese Angelegenheit geht die Türkei nicht das Geringste an". Man muß es wohl als resignierende türkische Erkenntnis werten, wenn die Zeitung „Tasviri Efkar" jetzt meint, keinesfalls werde die Zusammenarbeit zwischen den angelsächsischen Mächten und der Sowjetunion wegen irgend eines kleinen Staates beeinträchtigt werden, denn wegen der kleinen Staaten werde man das Bündnis zwischen London und Moskau nicht ruinieren.

Zu diesem Bild paßt es, daß laut „Daily Herald" Tito aufgefordert worden ist, an den Besprechungen in Moskau teilzunehmen, wo er in Kürze eintreffen wird.

Er wird dort auch den Ministerpräsidenten der Londoner polnischen Exilregierung antreffen. Dieser wurde auf Vorschlag Churchills nach Moskau berufen, nachdem Stalin bereits die Chefs seiner bolschewistischen Polenregierung in Lublin herangeholt hatte.

Der Polen-Kuhhandel in Moskau

Hauptthema der Besprechungen zwischen Stalin und Churchill

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 13. Okt.

Es liegt noch keine Meldung aus London darüber vor, ob der Premierminister der sogenannten polnischen Regierung in London England verlassen hat, um sich nach Moskau zu begeben, wohin er eingeladen ist. Dagegen sind bereits in Moskau die führenden Männer des Lubliner Polensowjet, Worawski und der von Stalin ernannte sogenannten Oberbefehlshaber der polnischen Truppen Ziemerski, in der sowjetischen Hauptstadt eingetroffen. Stalin legt Wert darauf, Worawski und Ziemerski in möglichst enge Fühlung mit Churchill zu bringen. Der Premierminister der polnischen Emigrantenregierung in London soll dann bei seiner Ankunft vor vollendete Tatsachen gestellt werden.

Nach den letzten Aeußerungen verantwortlicher englischer Kreise, die über die Ansicht des Foreign Office unterrichtet sind, ist kein Zweifel mehr, daß Churchill sich im Einvernehmen mit Roosevelt für die Pläne Stalins gewinnen lassen wird. Roosevelt hat allerdings einige höchst unangenehme Schwierigkeiten in der polnischen Frage. Er bedarf, wie bekannt, der polnischen Wählerstimmen in einigen besonders wichtigen Schlüsselstaaten. Diese Amerikapolen sind aber zum größten Teil schärfste Gegner des Bolschewismus. Roosevelt mußte gestern eine Delegation dieser Amerikapolen empfangen, die ihm eine Denkschrift überreichten, in der der Präsident aufgefordert wird, sich der von den Sowjets geplanten Aufteilung Polens zu widersetzen und in der die restlose Anerkennung der in London sitzenden Exilregierung durch die USA verlangt wird.

Roosevelts Sorge um die Polen-Stimmen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 13. Oktober.

Roosevelt empfing am Donnerstag eine starke Abordnung der Amerikapolen, die von ihm eine entschiedene Erklärung verlangten, daß er Polen nicht im Stich lassen werde. Roosevelt zögerte nicht einen Augenblick lang, die gewünschte Erklärung abzugeben, obwohl er praktisch für Polen bisher keinen Finger krumm gemacht hat. Die Erklärung Roosevelts ist jedoch so abgefaßt, daß sie verschieden ausgelegt werden kann. Sie lautet „Polen muß als eine große Nation wieder auferstehen. Es ist wichtig, daß das neue Polen ein Bollwerk bildet, auf das wir uns verlassen können, stark genug, um den Frieden zu garantieren."

Roosevelt hat es vermieden, von einem „unabhängigen polnischen Staat" zu sprechen, der in keiner Weise von Moskau gegängelt werden sollte. Ob sich die Polen mit dieser Kautschukerklärung Roosevelts zufrieden geben werden, muß abgewartet werden.

Die Ankunft des polnischen Emigrantenchefs Mikolajczyk in Moskau wird von der „New York Times" so ausgelegt, daß Stalin möglicherweise zu einem Kompromiß in der Polenfrage bereit sein werde. Das Neuyorker Blatt vermag jedoch keine Gründe anzuführen, die diese Annahme stützen könnten.

Fortschreitende Zersetzung des de Gaulle-Systems

Südfrankreich hat sich bereits seiner Kontrolle entzogen / De Gaulle sucht Rückendeckung bei Lebrun

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm**, 13. Okt.

De Gaulle hat einen verzweifelten Versuch gemacht, einen Ausweg aus dem innerpolitischen Labyrinth zu finden. Er hat am Donnerstag eine Zusammenkunft mit dem früheren französischen Staatspräsidenten Lebrun gehabt, um sich von diesem die „Legalität" seines Regimes bestätigen zu lassen.

Der „United-Preß"-Korrespondent erklärt, die Konferenz de Gaulle-Lebrun sei eine Herausforderung für die Anglo-Amerikaner, die sich bisher geweigert haben, das de-Gaulle-Regime offiziell anzuerkennen. De Gaulle sei jetzt durch eine Hintertür in das ihm von London und Washington vorenthaltene Amt eingeschlichen und habe die „apostolische Nachfolge" Lebruns angetreten.

Die Zeitschrift „Lettres Francaise" veröffentlicht in ihrer neuen Nummer einen scharfen Artikel gegen die Politik Churchills und Roosevelts und versichert, daß Frankreich direkt in das Chaos steuere, wenn die Westmächte ihre egoistische und kurzsichtige Politik Frankreich gegenüber beibehalten sollten. De Gaulle, so heißt es in der genannten Zeitschrift, habe gegen die radikalen Elemente im Lande einen immer schwereren Stand, da er bis heute von London und Washington nicht anerkannt sei und daher auch kein Hilfsmittel zur Verfügung habe, um sich durchsetzen zu können. Deshalb sehe die nächste innerpolitische Zukunft Frankreichs außerordentlich düster aus.

Der United-Preß-Korrespondent meldet weiter, daß de Gaulle jede Kontrolle über die südfranzösischen Gebiete südlich der Loire verloren habe. Ganz Südfrankreich sei ein Staat für sich, vielmehr mehrere Staaten für sich.

De Gaulle sei es nicht möglich, dem Appell Francos Folge zu leisten und gegen die spanischen Kommunisten in Südfrankreich vorzugehen, da er über südfranzösische Gebiete keine Polizeigewalt habe. Auch die Briten und Amerikaner hätten keine Garnisonen in Südfrankreich, das sich völlig selbst überlassen sei.

Das Wachsen des sowjetischen Einflusses im gaullistischen Frankreich tritt von Tag zu Tag deutlicher hervor. In den verschiedenen militärischen Organisationen des Maquis hat sich nach den letzten Berichten der sowjetische Einfluß restlos durchgesetzt. Im Maquis standen einander, wie früher schon berichtet wurde, zwei Hauptorganisationen militärischer Art gegenüber: Die sogenannte armée secret (Geheimarmee) und die F. P. (Franctireurs und Partisanen). Die Geheimarmee rekrutierte sich im wesentlichen aus ehemals bürgerlichen Elementen und zählt vor allem viele Berufs- und Reserveoffiziere in ihren Reihen. Die Franctireurs und Partisanen dagegen zeigten von Anfang an rein bolschewistische Tendenzen.

Nunmehr ist es zunächst in Hochsavoyen zu einer „Einigung" zwischen beiden Strömungen gekommen. Auf einer Tagung in Annecy einigten sich beide über ihren Zusammenschluß. Praktisch bedeutet dies die unaufhaltsame Bolschewisierung auch der ehemaligen Geheimarmee. Das bürgerlich-nationale Element tritt in den Hintergrund und an seine Stelle tritt offen oder getarnt die bolschewistische Tendenz. Von den Franctireuren und Partisanen gehen überdies nach wie vor geheime Querverbindungen zu den rein kriminellen Räuberbanden -, vor allem der Berggegenden Südostfrankreichs und des Pyrenäengebietes.

Auch in der Presse setzt sich die bolschewistische Tendenz immer stärker durch. Alle Gegner des Bolschewismus, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, sucht man durch die Anklage der Kollaboration (Zusammenarbeit, das heißt Zusammenarbeit mit Deutschland während der letzten Jahre) von vornherein schachmatt zu setzen. So spricht z. B. ein jetzt vielgelesenes neues französisches Blatt „L'Avantgard" (Vorhut), das marxistisch orientiert ist, von einem „Komplott des Kapitalismus" und verlangt, daß den „großen Industriegesellschaften, die Frankreich verraten haben", der Prozeß gemacht wird. Das sei weit wichtiger als die Verfolgung irgendwelcher Schauspieler und Künstler, wie sie in letzter Zeit durchgeführt wurde.

Man erkennt aus diesen Darlegungen erneut, wie wendig und raffiniert die bolschewistische Taktik ist und was die große Mehrheit des französischen Volkes wirtschaftlich zu erwarten hat. Schon heute ist der größte Teil der französischen Arbeiterbevölkerung in den großen Industriegebieten erwerbslos.

Moskaus neueste Ordensträger

„Für ihre hervorragenden Dienste bei ihrer Aufgabe, der Sowjetunion Kriegsmaterial zu liefern und für die bedeutende Rolle, die sie im Kampf gegen den gemeinsamen Feind Hitler-Deutschland gespielt haben", wurden dem britischen Lordsiegelbewahrer, Lord Beaverbrook, und dem ehemaligen Minister für Flugzeugproduktion, jetzigem Produktionsminister Oliver Lyttelton, der Suwarow-Oden 1. Klasse verliehen.

Diese Meldung aus Moskau ruft ins Gedächtnis, daß Lord Beaverbrook zu den unsympathischsten Figuren im öffentlichen Leben Englands gehört. Sein bürgerlicher Name ist William Maxwell-Aitken; er entstammt der Familie eines Presbytergeistlichen aus Newcastle in Kanada. Durch Börsengeschäfte wurde er schon früh ein schwerreicher Mann. Seine dunklen Geschäfte trieben ihn bald von Kanada fort, er ging nach England, um sich der Politik zuzuwenden. Im Weltkriege war er bereits Informationsminister. Danach wandte er sich dem Zeitungsgeschäft zu, und die drei Blätter des Beaverbrook-Konzerns, „Daily Expreß", „Sunday Expreß" und „Evening Standard" gewannen rasch starken Einfluß auf die öffentliche Meinungsbildung in England. Seine „große Stunde" kam, als ihm Churchill im Mai 1940 das Ministerium für Flugzeugproduktion übertrug und damit den Beherrscher der Massenpresse zum Mitglied des engeren Kriegskabinetts machte. 1941 wurde Beaverbrook Beschaffungsminister und nahm im Oktober desselben Jahres an der Moskauer Konferenz teil. Die Leitung des Ministeriums für Produktion erhielt er im Februar 1942. Damals zeigten sich schon Spannungen zwischen ihm, dem Arbeitsminister Bevin und der Gewerkschaftsleitung; so mußte er noch im selben Monat angeblich aus Gesundheitsgründen sein Amt an Lyttelton abgeben.

Lyttelton kommt aus der Londoner City, er ist ein Plutokrat reinsten Schlages. An der Börse gilt er als der Mann, der keine Rücksicht kennt. Er war Vorsitzender der britischen Metallvereinigung, die sieben große Industriewerke umfaßt und gleichzeitig Aufsichtsratsvorsitzender von acht weiteren Gesellschaften, als ihn Churchill im Jahre 1940 in sein Kriegskabinett holte und ihn zum Handelsminister ernannte. In diesem Amt ist sein Name hauptsächlich mit der englischen Textilrationierung verknüpft. Es war eine Ueberraschung, als ihn Churchill nach der Niederlage Wavells in Libyen zum Minister für den Mittleren Orient ernannte. Lyttelton regierte in Aegypten als persönlicher Vertreter des britischen Premierministers mit den Machtbefugnissen eines Vizekönigs. Aber auch hier war seines bleibens nicht lange, weil dank seiner Politik die Hungersnot in Syrien, im Irak und Iran, ja selbst in Aegypten solchen Umfang annahm, daß die Bevölkerung rebellisch wurde. Lyttelton wurde abberufen und an Stelle Beaverbrooks zum Produktionsminister ernannt. Diesen Posten hat er noch heute inne.

Es sind also ausgerechnet zwei der schroffsten Exponenten plutokratischer Weltanschauung, die Moskau mit einer seiner höchsten Dekorationen ausgezeichnet hat.

Abgeschriebene Weihnachtswünsche

Statt Weihnachten zu Hause erwartet die USA-Soldaten ein Winterkrieg in Blut und Schlamm

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. **Lissabon**, 13. Okt.

„In Schlamm, Regen und Kälte müssen die amerikanischen Truppen nur Zeit gegen einen fanatischen Feind kämpfen", heißt es in einem amerikanischen Funkbericht über die Lage am Mittwochmorgen. Der Berichterstatter gibt offen zu, daß die amerikanischen Soldaten in den letzten vierzehn Tagen eine schweren Schock aushalten mußten. Sie hätten bestimmt geglaubt, spätestens zu Weihnachten wieder zu Hause zu sein. Jetzt müßten sie einsehen, daß der Krieg bis Weihnachten noch nicht gewonnen sein werde, selbst wenn die Alliierten bedeutend größere Fortschritte machen sollten als in den letzten Wochen.

Der Berichterstatter gibt offen zu, daß auch die amerikanische Heimat außerordentlich ungeduldig zu werden beginne. Überall suche man nach Gründen, warum der Krieg nicht in diesem Jahre zu Ende gehe, wie man nach den Zeitungsmeldungen im August und Anfang September bestimmt angenommen hatte.

Die Bevölkerung der USA sucht natürlich nach Schuldigen und die Berichterstatter im Hauptquartier Eisenhowers reden ihr zu, diese Schuldigen nicht unter den Militärs zu suchen, die ihr Möglichstes getan und wahre Wunder an Tapferkeit vollbracht hätten. Trotzdem ständen sie jetzt vor einem bis zum äußersten entschlossenen Feind, der durch seine ungeheuren Befestigungslinien stark gesichert sei und überall leicht Nachschub erhalte. Die amerikanischen Soldaten wüßten, daß sie einem zähen Winterkrieg entgegengingen.

Die Sperre am Belforter Loch hält!

Größter Materialeinsatz hilft dem Feind nicht vorwärts

Berlin, 13. Oktober.

Der deutsche Sperriegel vor der Burgundischen Pforte wird seit etwa 14 Tagen von starken französischen und marokkanischen Einheiten, vor allem beiderseits der Straße Lure—Belfort, angegriffen. Der Gegner traf hier u. a. auf eine hessisch-thüringische Division, deren Widerstand den in zahllosen Vorstößen erstrebten Durchbruch verhinderte. Unsere Soldaten schlugen sich an der Straße selbst wie in den dichten schluchtenreichen Wäldern nördlich und südlich von ihr in Abwehr und Angriff mit großer Bravour. Der Gegner benutzte seine Überlegenheit an Artillerie und Panzern, um seine Vorstöße mit heftigem mehrstündigem Feuer vorzubereiten.

So beschoß er einen einzigen schmalen Geländestreifen etwa zehn Stunden lang ununterbrochen mit 60 bis 80 Granaten in der Minute. Infanterieangriffe innerhalb 24 Stunden, an denen bis zu 20 Panzer beteiligt waren, bildeten den Tagesdurchschnitt, und an manchen Abschnitten rissen die hin- und herwogenden Kämpfe den ganzen Tag über nicht ab.

Im Nahkampf, durch Minenfelder und geschickte Feuerzusammenfassung hatte der Feind erhebliche Verluste. Wiederholt mußte er unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle die Angriffe abbrechen und das Eintreffen von Verstärkungen abwarten. Wo er aber sein Übergewicht an Menschen und Waffen zur Geltung bringen konnte, stellten unsere Grenadiere die Lage jedesmal in kräftigen Gegenstößen wieder her.

Bei den wechselvollen Angriffs- und Abwehrkämpfen lag die Entscheidung wiederholt bei besonders tapferen Einzelkämpfern. Ihnen ist es vor allem zu danken, daß der gesamte Bodengewinn des Feindes an der Straße nach Belfort während der fast zweiwöchigen schweren Kämpfe kaum zwei Kilometer betrug.

Die „Uran-Maschine" / Über eine Nutzbarmachung der Atom-Energie

Materie und Energie, die beiden Grundbausteine des gesamten Weltalls und scheinbar die stärksten Gegensätze, die es überhaupt gibt, sind nach den neuesten physikalischen Forschungen lediglich verschiedene Erscheinungsformen ein und desselben Urphänomens. Das ist nicht etwa eine bloße Behauptung oder wirklichkeitsfremde Theorie, sondern eine im Laboratorium exakt beweisbare Tatsache. Man kann heute Materie buchstäblich in Nichts auflösen, „zerstrahlen", wie der Fachausdruck dafür lautet, und erhält stattdessen ein entsprechendes Quantum Energie. Umgekehrt läßt sich bei geeigneten Versuchsbedingungen beobachten und fotografisch festhalten, wie eine besonders energiereiche Strahlung, etwa eine sehr „harte" Röntgenstrahlung, mit einemmal verschwindet und wie stattdessen Energie in Gestalt je eines positiv und negativ geladenen Massenteilchens neu entsteht, wiederum im wahrsten Sinn des Wortes aus dem Nichts!

Man kennt heute auch bereits das genaue zahlenmäßige Gesetz für derartige Umwandlungsprozesse und kann infolgedessen im voraus berechnen, welche Ausbeute an Energie bzw. Materie jeweils zu erwarten steht. Rechnung und Versuch stimmen darin überein, daß die bei der „Zerstrahlung" von Materie freiwerdende Energie ganz unerhört groß ist - so ungeheuerlich, daß alle unsere bisherigen irdischen Energiequellen demgegenüber zur Bedeutungslosigkeit verblassen. Um einen Begriff davon zu geben: bei der Verbrennung von 1 Kilogramm Benzin, beispielsweise in einem Automobilmotor, entsteht eine Energiemenge von 10 000 Wärmeeinheiten (Kalorien). Bei der „Zerstrahlung" eines einzigen Gramms Materie, gleich welcher Art, werden dagegen nicht weniger als 22 Milliarden Kalorien frei - das sind 25 Millionen Kilowattstunden!

Allerdings, und das ist das große „Aber", haben sich derartige Umwandlungen bisher ausschließlich in allerkleinstem, rein laboratoriumsmäßigem Maßstab durchführen lassen. Denn die winzigen Sonnensysteme, als die wir uns die einzelnen Atome bekanntlich vorzustellen haben, werden von außerordentlich starken Bindungskräften zusammengehalten, deren Überwindung einen geradezu riesigen technischen Aufwand erfordert. Für die Zukunfts-Romane phantasiebegabter Schriftsteller mit ihren sensationellen Schilderungen der durch die technische Nutzbarmachung der Atom-Energie neuerschlossenen Möglichkeiten haben die ernstzunehmenden Physiker deshalb immer nur ein mitleidiges Lächeln übrig gehabt.

Seit neuestem lächeln jedoch auch die Physiker nicht mehr über solche Zukunfts-Phantasien. Denn durch die Entdeckung eines ihrer Fachkollegen, des Berliner Physikers Professor Dr. Otto Hahn, haben sich sozusagen über Nacht ganz neue Aspekte für die technische Nutzbarmachung der Atom-Energie ergeben. Kein Geringerer als der weltberühmte deutsche Physiker Geheimrat Professor Dr. Max Planck, der Schöpfer der „Quanten-Theorie" und eine der größten internationalen Kapazitäten auf dem Gebiet der Atom-Physik, hat kürzlich in einem öffentlichen Vortrag zum ersten Male einem breiteren Kreis einige grundsätzliche Angaben über das Wesen der Hahnschen Entdeckung und ihre möglichen Konsequenzen gemacht.

Professor Hahn hat Atome des Elements Uran mit sogen. Neutronen, elektrisch neutralen kleinsten Materieteilchen, „beschossen" und sie dadurch teilweise aufgespalten. Dabei werden aus jedem zertrümmerten Atomkern 2-3 weitere Neutronen herausgesprengt, die mit hoher Geschwindigkeit davonfliegen und nun andere Uran-Atome treffen und aufspalten können. Voraussetzung dafür ist, daß die benutzte Uran-Menge genügend groß ist, da jedes Neutron durchschnittlich erst nach Zurücklegung eines Weges von mehreren Zentimetern den Kern eines Uran-Atoms trifft. Ist diese Bedingung jedoch erfüllt, greift der einmal eingeleitete Atom-Zerfall geradezu lawinenartig um sich und erfaßt innerhalb kürzester Zeit die gesamte vorhandene Uran-Menge. Nach den Angaben Geheimrat Plancks würde in einem Kubikmeter Uranoxyd-Pulver in weniger als einer hundertstel Sekunde eine Energie entwickelt werden, die ausreicht, um ein Gewicht von 1 Milliarde Tonnen 27 Kilometer hoch zu heben! Das ist eine Energiemenge, zu deren Aufbringung sämtliche Großkraftwerke der Erde viele Jahre arbeiten müßten.

Die Folgen einer solchen „Atom-Explosion" würden selbstverständlich einfach grauenhaft sein und u. U. sogar eine Gefahr für den Fortbestand unseres ganzen Planeten bedeuten. Geheimrat Planck hat hierauf in seinem Vortrag ausdrücklich und mit großem Ernst hingewiesen. Er hat zugleich aber auch bereits einen Weg angedeutet, der diese Gefahr vermeidet und die Konstruktion einer technisch auswertbaren „Uran-Maschine" in den Bereich des praktisch Möglichen rückt. Dieser Weg besteht darin, dem Uran geeignete chemische Zusätze beizumischen, durch welche die Geschwindigkeit des Atomzerfalls soweit gebremst wird, daß der ganze Block sich nicht explosionsartig in Nichts auflöst, sondern sich nur bis zu einer bestimmten hohen Temperatur erhitzt und diese dann dauernd beibehält. Ein einziger solcher glühender Uran-Block würde, in einen gigantischen Dampfkessel eingebaut, einen ganzen Kontinent ohne jede äußere Energiezufuhr auf Jahrzehnte hinaus mit Licht, Kraft und Wärme versorgen können.

Noch ist es nicht soweit, noch existiert die „Uran-Maschine" lediglich in der Idee. Aber eines Tages wird menschlicher Forscher- und Erfindergeist auch dieses Problem gemeistert haben, und dann wird ein neues Zeitalter unbegrenzten Energie-Überflusses beginnen, von dessen Möglichkeiten wir uns heute noch nicht die entfernteste Vorstellung machen können.

Dr. Hans Woltereck.

Ein vorbildlicher Schiller-Darsteller

Vor kurzem beging in aller Stille, wie es seine Lebensart geblieben, ein langjähriges führendes Mitglied des Mannheimer Nationaltheaters, Georg Köhler, mit jugendlicher Frische in seinem friedlichen Altersitz im Neckartal seinen 75. Geburtstag. Er war - mit blendenden Mitteln, u. a. einem ihm bis zur Stunde verbliebenen herrlichen sonoren Organ ausgestattet - als junger Darsteller für das heldische Fach 1901 von Intendant Bassermann aus Freiburg nach Mannheim berufen worden und ist hier als einer der Treuesten unter manchen Treuen bis zu seinem späten und eigentlich doch noch zu frühen Abgang verblieben. Sein künstlerisches und persönliches Wesen prädestinierten ihn zum idealischen Schiller-Darsteller, wie es zu seiner Zeit - in der naturalistischen Epoche - wenige in Deutschland gab. Gar mancher, der ihn damals unmodern nannte, hat ihm längst abgebeten. Er hatte die Geduld, abzuwarten, bis er wieder zeitgemäß war. Aus seinen späteren Jahren erinnern sich viele mit Vergnügen auch humoristischer Leistungen dieses Künstlers, der unter Intendant Gregori noch einmal repräsentativ im Ensemble wirkte, als die Pflege der Klassiker im Vordergrund stand. Georg Köhler ist Ehrenmitglied des Mannheimer Nationaltheaters und war wahrlich durch ein Dritteljahrhundert sein Mitglied in allen Ehren.

Dr. Ernst Leopold Stahl.

Deutsche Landschaft:

Die kleine Stadt

Von Friedrich Bischoff

Auf den Mauern,
Die im Dickicht bröckelnd kauern,
Haben wir gespielt,
Haben heimlich unter Schauern,
So wie Räuber finster lauern,
Mit dem Säbel, mit dem Bogen
In die Stadt gezielt.

Zeitverschollen,
Ferne kaum ein Räderrollen.
Schaut sie in das Land.
Wiesen rings und Ackerschollen,
Linden, die schon blühen wollen,
Und noch immer rauscht der Brunnen,
Wo das Torhaus stand.

An dem Ringe
Stolze Häuser und geringe.
Keines hat zu murrn.
Funkelnd ziehn zwei Schmettertinge
Ihres Fluges goldne Schlinge
Um den hohen Rathausturm,
Und die Tauben gurrn.

Still, gelassen,
Wandern Gassen schmal zu Gassen.
Glocken läuten alt:
Heimatwind will sie umfassen
Und sie dunkel singen lassen,
Daß ich komme, wiederkomme —
Doch sie schweigen bald.

Aus „Sternbild der Heimat", Schlesien-Verlag, Breslau.

MARCHIVUM

„Wirtschaftszar", „Schwarzer Markt" und „Kriegsreklamerat"

Wie die Vereinigten Staaten von Amerika den Krieg in der Heimat erleben

Von unserem ständigen Vertreter in Portugal Richard Gerlach

Lissabon, im Oktober.

Die Vereinigten Staaten erfreuen sich, wenigstens bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegstechnik noch, eines Vorteils, der keinem anderen kriegführenden Lande vergönnt ist: Sie „liegen weit vom Schuß".

Doch ein Blick in den Anzeigenteil der amerikanischen Tages- und Zeitschriftenpresse — über die englische Presse wurde erst kürzlich an dieser Stelle berichtet —, deren Umfang nebenbei bemerkt infolge des zunehmenden Papiermangels nach und nach um mehr als die Hälfte zusammengeschrumpft ist, zeigt, daß die amerikanischen Massen von den Nöten und Sorgen, die die Bevölkerungen aller anderen kriegführenden Staaten betroffen haben, auch nicht verschont geblieben ist. Selbst in dem „reichen Amerika" ist die breite Masse der Konsumenten heute in großem Umfange auf den Kauf gebrauchter oder getragener Gegenstände angewiesen. Das beweist die Fülle von Inseraten, in denen Mangelwaren aller Art, insbesondere elektrische Geräte wie Rundfunkempfänger, Staubsauger und Kühlschränke, ferner Büro- und Werkzeugmaschinen, Möbel, Kleidungsstücke und Schuhe aus zweiter und dritter Hand angeboten oder gesucht werden, also alle die Dinge, deren Herstellung zugunsten der Erzeugung von Kriegsmaterial entweder stark eingeschränkt oder ganz eingestellt werden mußte.

Aus zahllosen Zeitungsartikeln und Erklärungen der für die Bewirtschaftung der Mangelwaren in den Vereinigten Staaten zuständigen „Wirtschaftszaren" wissen wir, daß die amerikanische Bevölkerung, die letzten Endes überhaupt keine Ahnung hat, wofür ihre Väter, Männer und Söhne auf überseeischen Schlachtfeldern kämpfen, bluten und sterben sollen, die ihr auferlegten Einschränkungen und Entbehrungen widerwilliger und ungeduldiger trägt, als andere Völker. Aus diesem Grunde haben die Regierungsstellen den Amerikanern schon wiederholt die baldige Rückumstellung eines Teiles der Rüstungsbetriebe auf die Friedensproduktion in Aussicht stellen müssen; immer wieder aber hat die hinter den anglo-amerikanischen Erwartungen zurückbleibende Entwicklung der Kriegslage die Erfüllung dieser voreiligen Versprechungen verhindert. Mittlerweile helfen sich die meisten Amerikaner damit, daß sie auf eigene Faust die unwillig ertragenen Beschränkungen ihrer Lebenshaltung durch Umgehung, ja mitunter durch eine direkte Sabotage, die Washingtoner Rationierungs- und Preisstop-Verordnungen aufzuheben suchen.

Der „schwarze Markt" steht daher heute in vollster Blüte. Eines der Ueber, das die amerikanische Bevölkerung am empfindlichsten drückt, ist die Entziehung des Benzins für die Privatkraftwagen. In Friedenszeiten waren die Amerikaner weitgehend „motorisiert"; selbst Fabrikarbeiter und Scheuerfrauen begaben sich nicht selten in eigenen Kraftwagen, die allerdings meist klapprige, ausgefahrene „second hand"-Fords waren, zu ihren Arbeitsstellen. Die übrigen Verkehrsmittel, vor allem die Eisenbahnen, waren nicht genügend ausgebaut, um den gesteigerten Anforderungen des Krieges gerecht werden zu können. Infolgedessen ist heute der Verkehr in den Vereinigten Staaten zu einem schwierigen Problem geworden. Die Eisenbahngesellschaften warnen in großen Anzeigen vor überflüssigen Reisen oder ersuchen um rechtzeitige Rückgabe nicht benötigter Schlafwagenplätze. Die Versuchung, sich unter der Hand den erforderlichen Brennstoff für den eigenen Kraftwagen zu beschaffen, muß daher für den Amerikaner um so stärker sein. Der „Brennstoffdiktator" und Innenminister Ickes sieht sich gezwungen, in zahlreichen Riesenanzeigen, die regelmäßig in den Tageszeitungen und Zeitschriften erscheinen, das Publikum – trotz Androhung schwerer Strafen in fast flehentlichem Tone – zu ermahnen, von der Deckung seines Benzinbedarfes auf dem „schwarzen Markt" Abstand zu nehmen. Viel geholfen hat das anscheinend bisher nicht, denn unlängst mußte Ickes öffentlich erklären, daß das ganze Treibstoffversorgungssystem der Vereinigten Staaten zusammenzubrechen drohe, da riesige „Bootlegger"-Konzerne, die heute weniger mit alkoholischen Getränken als mit Autosprit handeln, ungeheure Mengen gefälschter Bezugscheine in Umlauf gebracht hätten. Falls es nicht gelinge, diesen Volksschädlingen und vor allem ihrer ausgedehnten Kundschaft das Handwerk zu legen, sei mit einer Trockenlegung aller Benzinpumpen zu rechnen.

Daß es mit dem Schleichhandel auf den schwarzen Lebensmittelmärkten, besonders auch mit dem Schwarzschlachten, nicht wesentlich besser bestellt ist, erfahren wir nicht nur aus vielen Aufsätzen, in denen die Presse gegen diese Mißstände wettert und zugleich vor ihren nachteiligen Folgen für die Volksgesundheit warnt, sondern auch aus Aufrufen der verschiedenen Amtsstellen. In einer Anzeige, die gemeinsam von dem „Kriegsreklamerat" (!), dem „Kriegsinformationsamt" und den Zeitschriftenverlegern der Vereinigten Staaten aufgesetzt worden ist, wird der Bevölkerung zugerufen: „Braucht es auf, tragt es auf, kommt noch länger damit aus oder kommt ohne es aus; helft uns die Preise herunterzuhalten!" Schon der Umstand, daß dieses „es" nicht näher gekennzeichnet wird, zeigt, auf wie vielen Gebieten dieser Appell angebracht erscheint.

Wieviel ein Wort aus USA wert ist

Von Karl-Otto Gebert

Wenn man bei einem Spaziergang durch die alte Stadt Potsdam um das Stadtschloß geht, in dem einst Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig", die grundlegenden Pläne für den Aufbau einer preußischen Armee und eines preußischen Beamtentums ausarbeitete, stößt man plötzlich zwischen dem Kommandanturgebäude und dem Lustgarten auf ein großes, auffallendes Denkmal auf einem Rasenplatz. Schon ein erster flüchtiger Blick auf die dargestellte überlebensgroße Figur läßt sofort einen preußischen Offizier erkennen. Dann aber lesen wir staunend folgende Denkmalsinschriften: „Dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke gewidmet vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika als Wahrzeichen ununterbrochener Freundschaft. Nachbildung des Denkmals für General Friedrich Wilhelm August von Steuben, geboren in Magdeburg 1730, gestorben in Neuyork 1794. Errichtet in Washington in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste im Freiheitskampf des amerikanischen Volkes." Dieses im Jahre 1911 errichtete Denkmal erlaubt an die jüngste Vergangenheit seit der Errichtung dieses Denkmals zu denken. Sechs Jahre nach der feierlichen Enthüllung dieses „Wahrzeichens ununterbrochener Freundschaft" gab derselbe amerikanische Kongreß, an seiner Spitze der amerikanische Staatspräsident Wilson, das erste Beispiel dieser „ununterbrochenen Freundschaft" zum deutschen Kaiser und zum deutschen Volke, als Amerika lediglich aus Gründen der Gewinnsucht einer jüdisch-kapitalistischen Clique dem damaligen kaiserlichen Deutschland den Krieg erklärte. Als in Friedensverhandlungen eingetreten wurde, gab Wilson als Vertreter des amerikanischen Kongresses ein zweites Beispiel seiner „Freundschaft" zum deutschen Volke, indem er es irreführte und ihm das Blendwerk seiner vierzehn Punkte vorgaukelte. Und auch Wilsons späterem Nachfolger, Franklin Delano Roosevelt, müssen wir es zugestehen, daß er stets gemäß der Politik seines Vorgängers Wilson eine „ununterbrochene Freundschaft" zum deutschen Volke in seiner Außenpolitik anstrebte. Erst nach der Wiedererstarkung Deutschlands sein Bestes, um aus der Unterbrechung einer Freundschaft einen permanenten Zustand der Feindschaft zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke emporzuzüchten. Seine Botschafter in London, Paris und Warschau waren mit die ausschlaggebendsten Faktoren bei der Entfesselung dieses zweiten Weltkrieges. Auch jetzt bombardieren wieder amerikanische Piloten zusammen mit ihren englischen „Stiefbrüdern" deutsche Kultur- und Wohnstätten. Das sind die lebenden Wahrzeichen jener uns versprochenen „ununterbrochenen Freundschaft" des amerikanischen Volkes.

Trauerfeier für General Schrott

Für den tödlich verunglückten Oberbefehlshaber des Wehrkreises XII, General der Infanterie Schrott, und den an seiner Seite ums Leben gekommenen Kraftfahrer Ogfr. Drexscher fand in würdigem Rahmen ein feierlicher Wehrmachtstrauerakt statt, zu dem als Vertreter des Führers H-Obergruppenführer Jüttner erschienen war. Daneben nahmen Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, Gauleiter Staatsrat Simon, als Vertreter von Gauleiter Wagner der Rektor der Universität Heidelberg, Staatsminister Professor Dr. Schmitthenner, viele hohe Offiziere aller Wehrmachtstelle, Vertreter der NSDAP sowie die zivile Gefolgschaft des Wehrkreiskommandos von dem so tragisch ums Leben gekommenen Abschied.

Der stellv. Wehrkreisbefehlshaber, Generalleutnant von der Leyen, umriß in knappen soldatischen Worten das erfolgekrönte Leben des Generals. Ein Bild seiner Persönlichkeit zeichnete H-Obergruppenführer Jüttner. Vor wenigen Wochen sei General Schrott noch zu ihm gekommen und habe darum gebeten, gleich in welcher Verwendung, an der vordersten Front eingesetzt zu werden. Schon das allein charakterisiere das soldatische Streben des Wehrkreiskommandeurs. Zum Schluß seiner Ansprache sagte H-Obergruppenführer Jüttner vor dem Sarge, zu dessen Füßen der prächtige Kranz des Führers ruhte, während das Lied vom guten Kameraden erklang, die Worte: „Lieber Kamerad, ich habe den Auftrag, Dir die letzte Ehrung zu erweisen und Dir den Dank und den letzten Gruß des Führers zu überbringen. Zieh' ein in Walhall!"

Dann erteilte der stellvertretende Wehrkreiskommandeur dem Trauerkondukt den Abmarschbefehl zur letzten Ruhestätte der Toten in die Heimat.

Der Rubicon

An der Adriafront sind jetzt am Rubicon-Fluß nördlich von Rimini Kampfhandlungen im Gange. Dieser kleine Fluß, der im Altertum die Grenze zwischen dem Italien der Römer und der Provinz Gallia Cisalpina (Gallien diesseits der Alpen), dem heutigen Oberitalien, zog, erlangte sprichwörtliche Bedeutung. Die Redewendung „Caesar am Rubicon" bezeichnete die Lage eines Mannes, der vor einem entscheidenden, folgenschweren Schritt steht.

In einer solchen Lage befand sich der große römische Feldherr und Staatsmann zu Beginn des Jahres 49 v. u. Ztr. Caesar hatte von 58 bis 51 Gallien jenseits der Alpen, das heutige Frankreich, vollends unterworfen. Die damit erreichte Machtfülle brachte ihn in Streit mit der Senatspartei, die von Caesars einstigem Freunde und Schwiegersohn Pompeius geführt wurde. Caesars Statthalterschaft über beide Gallien lief erst mit dem Ende des Jahres 49 ab. Der Senat forderte aber, daß Caesar schon zu Ende des Jahres 50 sein Amt niederlege. Caesar suchte eine gütliche Einigung und erklärte sich bereit, sich für das Jahr 49 mit Gallia Cisalpina zu begnügen. Doch am 1. Januar 49 erging mit großer Mehrheit ein Senatsbeschluß, daß Caesar sein Heer sogleich entlassen solle, widrigenfalls er zum Staatsfeind erklärt werde. Dagegen erhoben die Caesar ergebenen Volkstribunen Antonius und Cassius Einsprache. Nun erklärte am 7. Januar der Senat, der Staat sei in Gefahr und erteilte dem Pompeius unbeschränkte Vollmachten.

Caesar weilte in Bononia (Bologna), als er von jenen Vorgängen erfuhr. Nach kurzem Zögern führte er am 10. 1. die eine im diesseitigen Gallien stehende Legion südwärts über den Rubicon und sprach dabei die seitdem berühmten Worte: „Der Würfel ist gefallen." — Ein panischer Schrecken ergriff Caesars Gegner in Rom. Nichts war zum Kampf vorbereitet. Bereits am 17. Januar stand Caesar vor Rom und forderte die Räumung der Stadt, die seine Widersacher fluchtartig verließen.

Seither hat der Rubicon seinen Lauf geändert und läßt sich nicht ohne weiteres mit einem der heutigen ins Adriatische Meer mündenden Küstenflüsse gleichsetzen. Doch geht die Meinung der Altertumsforscher überwiegend dahin, daß der an Savignano di Romagna vorüberfließende Fiumicino der antike Rubicon ist. Deshalb ließ Mussolini 1932 den Fiumicino in Rubicone umbenennen.

Schweinefleisch mit Vorrang auf Abschnitt A der Fettkarten

Wie bereits bekanntgegeben, werden vom 16. Oktober 1944 ab 250 Gramm Fett je Zuteilungsperiode mit Fleisch ersetzt, und zwar 125 Gramm durch 200 Gramm Schweinefleisch oder 160 Gramm Fleischschmalz und weitere 125 Gramm Fett durch 250 Gramm Rind- oder Kalb- oder Schaffleisch. An Stelle von Fleisch können auch Fleisch- oder Wurstwaren aller Art bezogen werden. Der Reichswirtschafts- und der Reichsernährungsminister haben dies nochmals ausdrücklich durch eine Klarstellung unterstrichen. In der Tat dürfen nach der Klarstellung auch auf Abschnitt B Fleisch- oder Wurstwaren aller Art verkauft werden. Die Bezugsmöglichkeiten von Fleischschmalz oder Wurstwaren auf die für den Fleisch-Fett-Austausch bestimmten Abschnitte der Reichsfettkarten sind geschaffen worden, weil in den Haushaltungen das einzusparende Fett besonders als Streichfett benutzt worden ist. Fleischschmalz oder Wurstwaren können das ausfallende Streichfett ersetzen.

In diesem Zusammenhang appelliert Ministerialrat Langenheim vom Reichsernährungsministerium in der „Deutschen Fleischer-Zeitung" an das Fleischergewerbe, in der Kundenbedienung zu beachten, daß dem Inhaber der Fettkarte zuerst die Ware zu geben ist, die am besten geeignet scheint, an die Stelle des ausfallenden Fettes zu treten. Darum ist Schweinefleisch zuerst und vor allem Fettersatz abzugeben, womit unter allen Umständen der Abschnitt A der Fettkarten beliefert werden muß. Was dem Fleischer dann noch an Schweinefleisch aus seiner Zuteilung bleibt, muß vor allem zur Wurstherstellung verwendet werden, damit auf Abschnitt B der Fettkarten Wurstwaren geliefert werden können, wenn der Kunde es wünscht. Sollte vereinzelt aus Transport- oder sonstigen Gründen die Wurstherstellung nur begrenzt möglich sein, so sind wiederum zuerst die Inhaber von Fettabschnitten mit Wurstwaren zu beliefern, ehe auch auf Fleischabschnitte Wurst abgegeben wird.

Besuch von Wehrmachtsangehörigen in Heimatgarnisonen

Nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums ist mit dem OKW eine Vereinbarung über die Fahrten zum Besuch von Wehrmachtangehörigen in den Heimatgarnisonen getroffen worden. Danach sollen diese Wehrmachtangehörigen grundsätzlich einmal im Monat von ihren nächsten Familienangehörigen besucht werden können. Dem Wehrmachtangehörigen wird dazu vom Einheitsführer der Truppe eine Bescheinigung ausgefertigt, wonach gegen einen Besuch durch die Ehefrau, Kinder usw. an einem bestimmten Tage keine dienstlichen Bedenken bestehen. Solche Bescheinigungen werden als Reisegenehmigung anerkannt und bei Lösung der Fahrtausweise abgestempelt. Polizeiliche Bescheinigungen für diese Zwecke sind daher nicht mehr auszustellen. Eine polizeiliche Bescheinigung wird nur noch in Betracht kommen für Fahrten zu Frontsoldaten und mit Frontsoldaten, wenn der Frontsoldat noch verschiedenen Orten beurlaubt und dies in seinem Kriegsurlaubschein eingetragen ist.

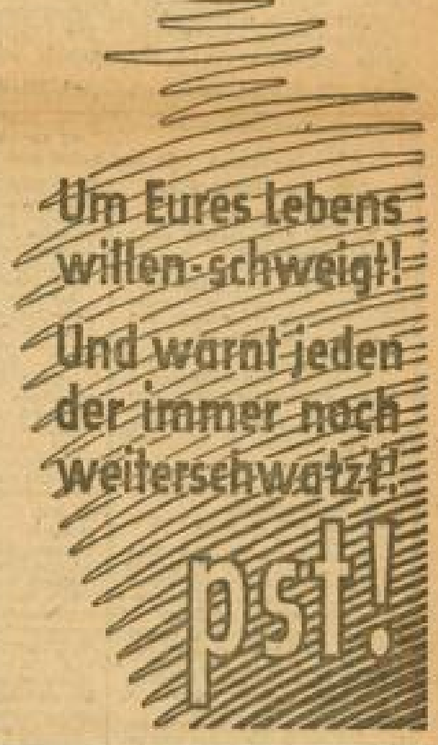
Lenkungsstelle Schrauben

Die Sicherstellung einer rechtzeitigen Bedarfsdeckung in Erzeugnissen des Sonderringes Schrauben erfordert eine zentrale Auftragssteuerung. Zu diesem Zweck wird durch eine Anordnung des Leiters des Sonderringes Schrauben im Hauptring Maschinenelemente beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion über die Sicherstellung der Lieferung von Erzeugnissen des Sonderringes vom 28. Juli 1944 (RA Nr. 217 vom 26. September) die Lenkungsstelle Schrauben, Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus, mit 12 Abteilungen errichtet. Die Lenkungsstelle Schrauben beziehungsweise ihre Abteilungen sind berechtigt, Aufträge der öffentlichen Bedarfsträger sowie des zivilen Bedarfs zu verteilen oder umzulegen und bestimmten Herstellern zuzuweisen. Die Hersteller der in der Anordnung im einzelnen aufgeführten Erzeugnisse sind verpflichtet, der Lenkungsstelle beziehungsweise ihren Abteilungen nach Anforderung alle zur Durchführung der Aufgaben notwendigen Angaben zu machen, wie zum Beispiel Auftragseingang und -bestand, Versand, Bestand an Fertigerzeugnissen und Fertigungsmaterial. Die Lenkungsstelle Schrauben und ihre Abteilungen sind berechtigt, die Einhaltung der von ihnen getroffenen Anweisungen nachzuprüfen. Durch die Auftragssteuerung werden die aus den unmittelbaren Rechtsbeziehungen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer sich ergebenden Rechte und Pflichten nicht berührt. Die Anordnung trat mit der Veröffentlichung in Kraft.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Die Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen am Rhein, bietet den Inhabern ihrer 4½proz. Reichsmark-Pfandbriefe, Reihe 34, mit Wirkung vom 1. Febr. 1945 die Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 v. H. an. Inhaber, die statt der Zinsherabsetzung Bareinlösung ihrer Stücke wünschen, müssen diese nebst Zins- und Erneuerungsscheinen bis spätestens 31. Januar 1945 mit einem entsprechenden Antrag einreichen.

Kunststoffpreß- und -spritzformen. Die Herstellung von Formen aus Stahl und Metall, die zur Anfertigung von Gegenständen aus Kunststoff auf dem Wege des Pressens und Spritzens dienen, und deren Ingebrauchnahme bedürfen der Genehmigung durch den Leiter desjenigen Sonderringes im Hauptring „Kunst- und Preßstoffe", der für die Geräte oder Gerätteile, die aus der Form hergestellt werden sollen, zuständig ist.

Vorläufig kein neuer Gebrauchsmusterschutz. Anmeldungen und Hinterlegungen von gewerblichen Mustern und Modellen (Geschmacksmustern) zum Zwecke des Erwerbs eines Schutzrechtes werden laut Anordnung des Reichsministers der Justiz bis auf weiteres nicht mehr angenommen.



Steinmetzzeichen an alten Baudenkmälern

Von W. H. Traxel

Bei der Betrachtung alter Steinbauwerke, bei Kirchen, Stifts- und Klosteranlagen, Rathäusern, Befestigungswerken, Brücken usw. wird der aufmerksame Beschauer öfters seltsame Zeichen eingemeißelt finden, die bisweilen schnörkelhaften Zahlengebilden ähnein, dann aber wieder so merkwürdige Formen aufweisen, daß sie sich einfach nicht ohne weiteres in die bekannte Figurenwelt einreihen lassen. Manche Baulichkeiten sind damit geradezu übersät.

Was haben nun diese Zeichen für einen Sinn?

Es sind Steinmetzzeichen! Noch in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts stand man ihnen verständnislos gegenüber und wußte sich ihren Ursprung und Sinn nicht zu erklären. Doch hat man bald darauf ihr Wesen erkannt und diese Erkenntnisse sogar zu einer Wissenschaft ausgebaut. Ins einzelne zu gehen, ist hier nicht möglich. Nur soviel sei gesagt, daß solche „gerechten Steinmetzzeichen" figurale Personenzeichen sind, die von einzelnen Mitgliedern der mittelalterlichen Bauhütten zu ihrer besonderen Bezeichnung als Ursprungs- oder Gütemarke gebraucht wurden. Ehedem sind sie nur einmal an den Beteiligten vom „versammelten Handwerke" verliehen worden, und zwar bei der Ledigsprechung zum Gesellen. Es sind Ehrenzeichen, die aus Teilen von exakten geometrischen Hutterfiguren bestehen. Diese werden auch Generalschlüssel genannt und stellen jene bekannten Konstruktionsschemen dar, die wir in der Quadratur und Triangulatur finden, oder mit Kreisen, also als sogenannten Vierpaß oder Dreipaß. Sie lassen eine Menge von Variationen zu. Der Geselle mußte sein Zeichen „in den Schlüssel stellen" und sich also damit ausweisen können. Ferner mußte er die symbolische Deutung „des Zeichens" in den einzelnen Strichen zu lesen verstehen. Die Steinmetzzeichen sind um so jünger, je kleiner sie werden. In romanischer Zeit beträgt ihr Ausmaß 10-13 cm. Allgemein sinkt die Größe in der Uebergangszeit zum gotischen Stil auf 8-10 cm, in der Regel beträgt sie während der Blütezeit der Gotik 5-6 cm, in der Spätgotik durchschnittlich nur 4-6 cm. Während an romanischen Bauten die Zeichen meist nur flüchtig angebracht sind, wird in der Uebergangszeit bereits eine besondere Technik angewandt, das heißt sorgfältigere Ausmittelung der Rinne, die das Zeichen bildet, in Bezug auf Breite und Tiefe sowie Regelmäßigkeit, die sich in der Spätgotik zur individuellen Manier entwickelt. Oft wurden die Zeichen auch an Stellen des Bauwerkes angebracht, die nur durch Gerüste erreichbar waren.

Bei den Steinmetzzeichen handelt es sich also keinesfalls etwa um Runen, Nadjukeln oder Geheimschriften, sondern um echte geometrische Bundeszeichen, was sich wissenschaftlich durch die Texte der alten Bauhüttenordnungen beweisen läßt. Der Trjangel ist „der fürnambste höchste Steinmetzgrund". Er ist der Schlüssel des Hüttengaues Köln – einer der vier deutschen Hüttengaue, von denen Straßburg die Quadratur, Wien den Vierpaß und Bern den Dreipaß anwandte.

Geheimnisvoll wirken diese alten Steinmetzzeichen auf uns moderne Menschen. Nachdem sie als Handwerkszeichen erkannt sind, wollen wir sie, wo wir ihnen begegnen, als Gruß des namenlosen Meisters deuten aus längst verklungener Zeit.

Opfer des Bombenterrors

Der vor etwa Jahresfrist von Berlin nach Straßburg übergesiedelte deutsch-schweizerische Dichter und Dramatiker Jakob Schaffner ist mit seiner Frau beim letzten Terrorangriff auf Straßburg ums Leben gekommen.

Schaffner stand im 70. Lebensjahr. Die vierbändige Johannes-Schattenhold-Reihe, „Der Dechant von Gottesbüren", „Das große Erlebnis", „Der Gang nach St. Jakob" und „Kampf und Reife" sind neben seinen Dramen und dem in den letzten Jahren von deutschen Bühnen mehrfach aufgeführten Schauspiel „Das kleine Weltgericht" Zeugen seiner großen Schaffenskraft. 1933 wurde Jakob Schaffner die Goethe-Medaille verliehen, 1936 die Wartburg-Dichter-Rose überreicht und im vergangenen Jahr war er Träger des ihm vom badischen Kultusminister verliehenen Hebel-Preises.

*

Der Begründer des Magdeburger Madrigalchores Martin Jansen ist einem Terrorangriff zum Opfer gefallen. Mit der Begründung des Magdeburger Madrigal-Chores hat der feinsinnige MusikerJansen ein Kulturwerk geschaffen, das die Kunde von deutscher Kultur weit über die Grenzen des Reiches hinaus trug. Der Magdeburger Madrigal-Chor ging jedes Jahr auf Reisen.

Professor Walter Hege hat zwei neue Kulturfilme fertiggestellt: „Kraniche ziehen gen Süden" und „Der Bussard". Der erste Film wurde im norddeutschen Seengebiet aufgenommen und hat das Wunder des Vogelzuges zum Thema. „Der Bussard" bietet ein biologisches Schauspiel auf dem Hintergrund eines Landschaftsbildes von besonderem Stimmungsreiz.

SPORT UND SPIEL

Gastspieler und ihre Stammvereine

Der Einsatz von Gastspielern ist eine absolut kriegsbedingte Erscheinung und untersteht damit auch anderen Gesetzen, als sie bis zum Herbst 1939 allgemein gültig waren. So stellt das Reichsfachamt Fußball nunmehr klar, daß Gastspieler, die aus ihrem Stammverein ausgeschieden sind, weil dieser den Betrieb eingestellt hat, zu dem Stammverein zurückkehren können, wenn dieser seinen Betrieb wieder aufnimmt. Das betreffende Mitglied kann selbst entscheiden, ob es in seinem Gastverein weiterspielt, obwohl der Stammverein seinen Betrieb wieder aufnahm, oder ob es zu diesem zurückkehren will.

Der Geschäftsführer des Fachamtes Schwerathletik im NSRL, Willy Steputat, und der Hauptsportwart für Schwerathletik, Theo Schopf, sind zur Zeit nicht mehr im Haus des Deutschen Sport hauptamtlich tätig, sondern für den Kriegseinsatz in der Rüstung abgestellt. Alle sportlichen Fragen der Schwerathletik werden von der „Arbeitsgruppe Sport" erledigt.

Ein seltenes Jubiläum beging dieser Tage Josef Lenhard vom VfR Mannheim; seit 25 Jahren versieht er treu und zuverlässig das nicht immer leichte Amt eines Platzkassierers.

Schlederlichter Rossi aus Stuttgart ist im Alter von 57 Jahren in seiner Wahlheimat verstorben. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg leitete er zahlreiche große Treffen und Länderkämpfe stets gerecht und besonnen.

Hürdenmeisterin Domagalla kam beim Duisburger Abschlußsportfest zu drei Siegen, über 100 m in 13,5 Sekunden, im Kugelstoßen mit 11,03 m und im Weitsprung mit 5,02 Meter.

Eine Soldaten-Boxveranstaltung in Oslo fand bei 2500 Zuschauern großen Anklang. Aus den Ergebnissen ist der Punktsieg des Luftwaffensportlers Mohrhinweg über Kochanek hervorzuheben.

Sport-Allerlei

Leibesübung tut not! Das ist eine Weisheit, die jahrtausendealt ist. Von dem römischen Dichter Virgil ist der nachfolgende, 2000 Jahre alte Ausspruch überliefert:

„Schau, wie die Muße den trägen Körper zerrüttet, wie das Wasser im See ohne Bewegung verdirbt."

„Sorget für Eure Gesundheit; ohne sie kann man nicht gut sein", lautet die Mahnung von Schiller aus dem Jahre 1791.

Der große Schlachtendenker Graf Moltke hat erklärt: „Ein Volk, das zu beschäftigt ist, um für seine Gesundheit zu sorgen, gleicht dem törichten Handwerker, der aus lauter Geschäftsdrang sein Handwerkszeug nicht in Ordnung zu halten versteht."

Auch auf dem Gebiete der Leibesübung ist der Führer seinem Volke der Wegweiser gewesen und schon 1933 legte er die Ziele auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart wie folgt fest:

„Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist uns der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu höheren Reichtümern finden."

Der früher viel genannte finnische Weltrekordläufer Nurmi erreichte eine Schrittlänge von 3,[illegible] Meter. Mancher Wohlbeleibte dürfte diese Strecke kaum im Weitsprung schaffen!

MARCHIVUM

Mit Aladins Wunderlampe ginge es leichter

An den Straßenbahnhaltestellen wird auch heute noch eisern geschimpft und - gewartet. Schon in Zeiten des Vier- und Fünfminutenverkehrs war dies nicht anders. Das ist aber bereits ein halbes Dutzend Kriegsjahre her, die bekanntlich doppelt zählen, so daß viele heute glauben, Idealzustände solcher Art lediglich aus modernen Märchenbüchern geschöpft zu haben. Dem ist nun nicht so. Nur das „Es war einmal" stimmt überein. Vielleicht verdient weiterhin vermerkt zu werden, daß heutigentags viel weniger laut geschimpft wird, was aber nur auf die größere Müdigkeit und den abgekämpften Zustand zurückzuführen ist. Im Grunde ist jeder Wartende dagegen. Oft wider bessere Einsicht.

An der Einmündungsstelle zweier Straßenbahnlinien staut sich eine Menge. Kein Wagen rollt an. Hinter dem Geröllhaufen inmitten der einen Hauptstraße steht ein Straßenbahnwagen auf der Lauer. Als warte er nur darauf, der zwangsläufigen Ruhepause entrinnen und sich wieder breitspurig in den Verkehr einspannen zu können. Solche Bereitschaft fällt auf und wirkt aufreizend.

„Das hätten sie auch schon lange machen können." Der Mann, der das äußert, gibt sich sehr fachmännisch und spuckt geringschätzend in den Bombenkrater. „Wenn die Stadt dahinter wäre, könnten die paar Röhren da unten längst geflickt sein und die Straßenbahn flutschte wie vordem darüber." Mit dieser leichtfertigen Feststellung eines Sündenbocks gibt sich der Nachbar nicht zufrieden, der beileibe kein Stadtbeamter ist. Er betrachtet sorgfältig die Verschalung in der Tiefe des Trichters, mustert die frisch geteerten Röhrenschlangen. „Das braucht seine Zeit", sagt er. Weiter nichts. Gemächlichen Schrittes wendet er sich wieder der Gruppe resigniert Wartender zu. Er hat sich davon überzeugt, daß hier nichts besser zu machen und vor allem die Arbeit nicht rascher vorangetrieben werden kann. Mit dem Mundwerk schon gar nicht. Der andere aber, der sich zum Haufen gesellt, zieht weiter mächtig vom Leder. Bis er im nächsten Wagen untergekommen ist und das bißchen Luft, das ihm die Menschenpresse läßt, zum Atmen braucht.

Gleicht das Geschimpfe dieses Mannes nicht dem kräftevergeudenden Toben eines im Käfig gefangenen Tieres? Seit wann ist Mannheim nicht mehr vorne in allem? Ob es sich um Wunden am Stadtkörper handelt oder um das hierfür benötigte improvisierte Pflästerchen? Und mag heute über diesen und jenen Bombentrichter noch keine bequeme Brücke für den Passanten, noch kein neuer Schienenstrang führen, so soll doch jeder die Gewißheit in sich tragen, daß der Laden klappt. Auch wenn es einmal länger dauern sollte. Es läßt sich nicht jede Arbeit über einen Kamm scheren. Daß sie ordentlich gemacht wird, darauf ist Verlaß. hk.

So war's hoch oben im „Olymp"

Erinnerungen an das Mannheimer Theater vor 50 Jahren

Als ein Alt-Mannheimer vor einigen Tagen wieder einmal vor den Trümmern des Nationaltheaters stand, das die Eisenfaust des Luftterrors zerhämmert hatte, lebten in ihm vertraute Erinnerungen an „olympische Freuden" auf, die nunmehr ein halbes Jahrhundert zurückliegen, und die wir an dieser Stelle gern wiedergeben.

Der Himmel hing mir voller Baßgeigen, als ich vor mehr als fünfzig Jahren aus einem Kraichgaudorf in die große Handelsstadt Mannheim verschlagen wurde, die in Zukunft meine Wirkungsstätte bleiben sollte.

Vorher war ich noch nie weit gereist, das war damals nicht üblich, jetzt sah ich zum erstenmal den stolzen Rheinstrom und fühlte mich sehr glücklich. Mein Reisegefährte war ein Mannheimer, was wußte er mir nicht alles zu erzählen von dem mächtigen Schloß mit den 1500 Fenstern, das 17 badische Morgen Landes bedeckte, von der festen Rheinbrücke und von der Kettenbrücke, die über den Neckar führte.

In Mannheim angelangt, begleitete mich mein Gefährte bis zum Schloß. Ich wanderte mit meinem Köfferchen an den damaligen Kosakenställen vorüber zum sandigen Schloßhof, wo Soldaten exerzierten. Hier ließ mich mein Begleiter allein und sagte zum Abschied: „Da vorne siehst du das Theater, und sonst ist wohl alles klar, alles geht nach dem Alphabet und das kennst du ja."

Mich zog es natürlich, noch bevor ich nach einem Unterkommen suchte, hin zum Nationaltheater, wo Schillers „Räuber" uraufgeführt wurden und der große Dichter selbst wirkt hatte. Ich hatte mir das Theatergebäude allerdings großartiger, pomphafter vorgestellt. Doch schon nach wenigen Tagen war mir das Nationaltheater zum Inbegriff aller irdischen Glückseligkeit geworden, ich wurde zu einem seiner treuesten Besucher, fast täglich konnte man mich hoch oben im Olymp antreffen, wo ich mich in guter Gesellschaft befand. Neben kunstbegeisterten jungen Menschen, wie ich es war, saßen da viele Mannheimer Bürger, Kaufleute und Beamte, denen es nicht darum zu tun war, möglichst aufgedonnert im Parkett gesehen zu werden, sondern die um der Kunst willen oft eine richtige Hetzjagd durchmachten. Damals schlossen die Geschäfte sehr spät. Die meisten Angestellten mußten direkt vom Geschäft zum Theater eilen. Manchmal reichte es gerade noch zu einem kurzen Imbiß im „Roten Schaf", dann ging's eiligst an die Abendkasse, wo die Plätze für den vierten Rang verkauft wurden. Durch ein Gewirr von Eisenstangen mußte man sich durchkämpfen, um eine Karte für 30 oder 40 Pfennig zu ergattern. Der glückliche Besitzer einer Karte legte sofort ein beschleunigtes Tempo vor, um rasch auf den Olymp zu kommen.

Die Theaterleitung hatte damals kein Verständnis für die Opfer, die diese kleine, kunstbegeisterte Gemeinde für ihren Theaterbesuch auf sich nehmen mußte, sie führte weder eine Numerierung noch einen Vorverkauf für die Plätze im vierten Rang ein. Dabei war es oft so, daß die „Olympier" bei den längsten Vorstellungen - ich erinnere mich noch an die Wallensteintrilogie von mittags drei bis nachts elf Uhr - unentwegt ausharrten, während sich die Reihen im Parkett lichteten oder ein anderes Familienmitglied den Stammplatz einnahm, um das Kunstverständnis der betreffenden Familie zu beweisen.

Es war oft hart, aber es war doch schön. Als ich mir in späteren Jahren eine Platzmiete leisten konnte, da schaute ich oft mit leiser Rührung hinauf, wo dicht unter den Kronleuchtern ein Gutteil meiner Jugend verstrich, und ich mit anderen Kunstfreunden manche Stunde im Banne der großen Dichtung gestanden war. S.

Neuer Westeinsatz der HJ

Auf Anordnung des Reichsverteidigungskommissares, Gauleiter Robert Wagner, wird die Hitler-Jugend von neuem zum Kriegseinsatz nach dem Westen befohlen. Aufgerufen werden die Jahrgänge 1927, 1928 und 1929 des gesamten Kreisgebietes Mannheim, und zwar sämtliche Oberschüler - auch wenn sie bereits in Betrieben eingesetzt sind -, ferner alle Lehrlinge und Berufstätigen von staatlichen Dienststellen und Gemeindeverwaltungen, ebenso alle Jungen, die nicht in der Rüstungsindustrie bzw. kriegswichtigen Fertigung und größeren landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind.

Hitler-Jungen, denen kein Einberufungsbefehl zugeht, haben trotzdem bei dem vorgesehenen Rüstappell zu erscheinen, der rechtzeitig an dieser Stelle bekanntgegeben wird.

Blick übers Land

Miltenberg. Im elterlichen Betrieb in Eichenbühl steckte das siebenjährige Töchterchen Johanna Winkler beim Futterschneiden die Hand in die Schneidemaschine. Dem Kind mußten im Krankenhaus Miltenberg mehrere Finger abgenommen werden.

Bruchsal. In der Mingolsheimer Mordaffäre richtete sich der dringende Verdacht gegen einen Mann eines Nachbardorfes. Dieser entzog sich seiner Festnahme durch die Flucht. Dann hat er sich auf den Gleisen der Reichsbahn einen Schuß beigebracht und wurde dann von einem Zug überfahren. Man fand bei ihm einen Brief, in dem er seine Täterschaft bekennt.

Meisenheim. Eine 40jährige Landwirtschaftsgehilfin, die vom Feinde abgeworfene Flugblätter gesammelt und aufbewahrt hatte, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Lahr. Ein Lastwagen stieß an dem Bahnübergang in der Reichsstraße mit einem Personenzug zusammen. Dabei wurde der Wagenführer getötet und der Beifahrer so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später starb.

Konstanz. Im Zimmer einer 40 Jahre alten Frau, das zugleich auch als Schlafraum diente, war ein Schlauch zur Gasleitung undicht geworden. Durch das während der Nacht ausströmende Gas wurde die Frau tödlich vergiftet.

Darmstadt. Prof. Rudolf Kissinger ist einem feindlichen Luftangriff zum Opfer gefallen. Mit Kissinger ist ein großer Wander- und Heimatfreund dahingegangen. Er war ein führendes Mitglied des Hauptvorstandes des Gesamtodenwaldklubs und im Besitze zahlreicher Wanderauszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften badischer und hessischer Wandervereine.

Zabern. Im Verlaufe eines Streites zwischen den Eheleuten Krämer gab der Ehemann einen Pistolenschuß auf seine Frau ab und verletzte sie so schwer, daß sie nach kurzer Zeit starb. Die Beweggründe zu der Auseinandersetzung sind bisher nicht bekannt. Der Ehemann wurde verhaftet.

SA-Brigadeführer Himpel †

Straßburg. Bei einem Terrorangriff auf Straßburg starb der Stabsführer der SA-Gruppe Oberrhein, Brigadeführer Eduard Himpel, den Tod für Führer und Volk. Der verdiente SA-Führer, der als geborener Schwabe die Stuttgarter SA-Standarte 119 aufbaute, war neben anderen Dienstauszeichnungen der NSDAP im Besitze des Goldenen Ehrenzeichens der Partei. Er hat sich als Soldat im Westfeldzug besonders ausgezeichnet. Nach der Befreiung des Elsaß wurde Brigadeführer Himpel zunächst maßgeblich mit dem Aufbau der oberelsässischen SA in Mülhausen beauftragt. Als Führer der SA-Standarte 112 leistete er dabei bedeutsame Aufbauarbeit. Seit etwa einem Jahr war Brigadeführer Himpel als Stabsführer der SA-Gruppe Oberrhein in Straßburg an besonders verantwortlicher Stelle eingesetzt.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 18.34 bis 6.18 Uhr

Mit dem EK II ausgezeichnet wurde Gefreiter Rudi Bruder, Mannheim-Waldhof, Spiegelfabrik 87, und ₰-Rottenführer Sebastian Wunder, Papyrus-Heim.

E-Milch auf AZ-Karten. Der Abschnitt W 3 der AZ-Karte 68 gilt als Bestellabschnitt für entrahmte Frischmilch.

Meldung der Marmeladebestände. Bis zum 16. Oktober müssen die Kleinverteiler die Meldung über ihre Marmeladebestände auf der Markenabrechnungsstelle in C 7 abgeben. Wer diesen Termin nicht einhält, bekommt künftig keinen Zuckerbezugschein mehr.

Sportamt der NSG „Kraft durch Freude". Wie alljährlich, findet auch dieses Jahr wieder ein Kreisentscheid statt, der am Samstag, 14. Oktober, 16.30 Uhr, im Parkhotel von den Sportgruppen der Mannheimer Betriebe ausgetragen wird. Die Veranstaltung ist gleichzeitig mit einer Arbeitsbesprechung verbunden. Die Teilnahme der Sport- und Übungswarte ist Pflicht.

Goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Franz Arnold und Frau Elisabeth geb. Nahm, Tullastraße 18.

Die Mannheimer Einkaufsausweise gut aufbewahren. Die Zuteilungen von Mangelwaren, von Obst, Fischen usw., sowie die Sonderzuteilungen werden bekanntlich auf die Abschnitte des Einkaufsausweises abgegeben. Wir raten daher allen Mannheimern, doch recht genau auf diese Ausweise zu achten, denn bei Verlust kann kein Ersatz geleistet werden. Also Vorsicht, damit der Schnaps und der Bohnenkaffee nicht in die Binsen gehen.

Vorbestellung von Trinkbranntwein. Alle Mannheimer Verbraucher über 18 Jahre erhalten eine Sonderzuteilung von ½ Flasche Trinkbranntwein (¼ Liter). Bis zum Dienstag, 17. Oktober, müssen die Inhaber der roten Einkaufsausweise bei ihrem Kleinverteiler den Abschnitt 50 abtrennen und das Feld „Warenart 10" abstempeln lassen. Die Abgabe des Branntweins kann nur gegen Rückgabe einer leeren Flasche mit Kork erfolgen. Weinflaschen werden nicht angenommen.

Grüße an die Heimat sandten uns die Soldaten Heinz Fischer, Michael Schumm, Paul Greß, Wilhelm Treutlein und Ernst Diehm.

Blindgänger

berühren oder sich in deren Nähe aufhalten bedeutet:

Lebensgefahr!

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

112

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

✠ Gren. **Fritz Parmentier**
im Westen.
z. Z. Biblis, Hindenburgstr. 32.
Frau Babette Parmentier nebst allen Angehörigen.

✠ Wachtm. **Adam Wiegand**
Inh. EK 2, 28 Jahre, im Osten.
Mhm.-Waldhof, Altrheinstr. 11a, Ostseebad Kühlungsborn, Admiral-Scheer-Straße 25.
Frau Gerda Wiegand geb. Westendorf; Eltern: **Adam Wiegand u. Frau**; Geschwister: **Hans Wiegand** (im Osten) und **Maria Wiegand** sowie alle Angehörig.
Trauerfeier fand in Kühlungsborn statt.

✠ Jäger **Wilhelm Laumann**
19 Jahre, im Westen.
Mannheim, U 4, 11, z. Z. Nieder-Flörsheim.
Gerhard Laumann und Frau Frieda geb. Kolb, Schwester Irmgard und alle Angehörigen.

✠ Leutn. **Wilhelm Jung**
Inh. EK 2 Kl., silb. Verw.-Abz. u. and. Auszeichnung., im Osten
Mannheim, U 4, 12a (Qu 3, 6/7).
Willy Jung und Frau Elisabeth geb. Rub; Brüder: **Gerhard**, z. Z. Wehrm., und **Günter**.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 15. 10. 44, um 17 Uhr im Turmsaal d. Konk.-Kirche statt.

✠ Reiter **Heinrich Degner**
17½ Jahre, in Italien.
M.-Neckarau, Casterfeldstraße 40
Die Mutter: **Anna Degner** geb. Häusler; **Joh. Seitz und Frau Anna** geb. Degner und Kinder; **Rud. Degner u. Frau**; Obergefr. **Erich Degner**.

✠ Obergefr. **Emil Büchner**
24 J., im Osten, Inh. Inf.-Sturmabz. u. KVK 2. Kl. m. Schwert.
Hockenheim, Adolf-Hitler-Str. 49
Frieda Büchner geb. Bechtel **mit Kindern u. allen Angehör.**
Trauergottesdienst: Sonntag, den 15. Okt. 1944, 9.30 Uhr, ev. Kirche

✠ Obergefr. **Heini Heilen**
Inh. mehr. Ausz., 31 Jahre, nach Verwund. in ein. Heimatlazarett
Mannheim, Alphornstr. Nr. 41, Klingsmoos und im Felde.
Heinrich Heilen u. Frau Anna geb. Rippert sowie Geschwister und alle Angehörigen.
Gedächtnisgottesdienst am 17. 10. 1944, 7.15 Uhr, Herz-Jesu-Kirche.

✠ Gren. **Otto Ell**
Abitur. u. ROB, 18½ J., i. Westen.
Mannheim.
Emil Ell u. Frau Greta; Kinder: **Maria u. Alfred; Otto Ell und Frau Anni** sowie Anverwandte.
I. Seelenamt: St. Elisabeth, Montag, den 16. Okt. 1944, 18.30 Uhr.

✠ Fw. d. Lw. **Walter Tornow**
28 Jahre.
Mannheim, T 6a, 8, Brandenburg an der Havel.
Marga Tornow geb. Rüger; **Eltern, Schwiegereltern und Anverwandte.**

✠ Obergefr. **Friedrich Felz**
23 J., im Osten, Inh. EK 2. Klasse
Heddesheim, Viernheimer Str. 17, Handschuhsheim, Husarenstr. 1.
Johann Felz u. Frau Margaretha geb. Lederle und Geschwister; **Gertrud Selzer, Braut.**

✠ Uffz. **Adam Eberle**
36 J., i. Osten, Inh. versch. Ausz.
Heppenheim, Friedrichstraße 41, Birkenau, Bahnhofstraße 3.
Frau Else Eberle geb. Fromm und Kind **Helga**; Mutter: **Eva Eberle**; Schwiegervater: **Franz Fromm und Angehörige.**

✠ **Karl Franz**
41 J., in Ausübg. sein. Dienstes.
Mh.-Feudenheim, Ringstraße 16.
Hilde Franz geb. Weick sowie **Söhne Erich und Karl** (z. Z. Wehrmacht).
Die Trauerfeier hat auf dem Ehrenfriedhof stattgefunden.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

✠ Frau **Therese Finser** geb. Herbrecht - Tochter **Gisela**
Mannheim und Gaggenau.
Alois Finser, z. Z. Wm. (Laz.), u. Tochter **Martha**; Fam. **Konrad Finser** sowie alle Anverwandten.
Beerdigung hat bereits in Gaggenau stattgefunden.

Es starben:

Johann Wieland, 83 Jahre, am 9. 10. 44. Mannheim, Oppauer Str. 8, Bonn, Kaltenkirchen. Anna Maria Wieland geb. Rieder; Familien Wieland-Logermann. Die Beerdigung hat in d. Stille stattgefund.

Maria Heifrich geb. Göltz, 62 Jahre, nach kurzer, schwerer Krankheit am 11. 10. 44. Mannheim, Kobellstr. 7. Friedrich Heifrich, Oberwagenführer i. R., sowie Kinder, Enkelkinder u. alle Angehör. Beerdigung: Montag, 16. 10., 9 Uhr, Hauptfriedhof Mannheim.

Johanna Moos geb. Kippenhan, 62 Jahre, nach kurzer Krankheit am 12. 10. 44. Gustav Moos; Fam. Fritz Moos; Fam. Ferdinand Ulbrich. Beerdigung: Samstag, 14. 10., 14.00 Uhr vom Trauerhaus Heddesheim, Oberdorfstraße 14, aus.

Philipp Bruchbacher, Stadt-Verw.-Inspekt., 61 J., am 11. 10. 44 nach schwerem Leiden. Mannheim, Melchiorstr. 15. Frau Lina Bruchbacher geb. Mayer. Beerd.: Samstag, 14. 10., 9.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Jakob Metz, 72 J., nach längerem Leiden, Weinheim, Grundelbachstraße 97. Frau Susanna Metz geb. Pfisterer; Familien Heinrich u. Karl Metz; Eduard Moll und Frau Margarete geb. Metz und Enkelkinder. - Beerdigung: Samstag, den 14. Oktober 44, nachm. 15 Uhr.

Else Gartner, 19½ J., nach kurzer, schwerer Krankheit am 11. 10. 44. Mhm.-Waldhof, Baden-Baden. Ludwig Gartner mit Fam. u. Angeh. Beerdigung: Samstag, 14. Okt. 1944, 13.30 Uhr, Friedhof Käfertal.

Babette Krauss verw. Bollinger geb. Schmidt, geb. 29. 4. 83, gest. 15. 10. 44, durch trag. Unglücksfall. Hermann Bollinger, z. Z. Laz., und Fam., Mhm.-Waldhof; Willy Krauss, z. Z. im Osten, u. Fam., Konstanz; Arthur Krauss, z. Z. im Osten, u. Fam., Todtmoos. - Beerdigung: Samstag, den 14. Oktober 1944, 9.00 Uhr, Hauptfriedhof.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten: Irmgard Anna. Frau Frieda Steffan geb. Schachner - Peter Steffan. Mannheim, J 1, 27, z. Z. Hettingen, Krs. Buchen i. O. 10. 10. 44.

Karl-Heinz Peter, unser Sonntagsjunge, 8. 10. 44. Elfriede Herrmann geb. Maier (z. Z. Hotel Linde, Ottenhöfen) - Waffen-Wachtm. Karl Herrmann, Mannheim, Neckarvorlandstraße 13.

Iris Eleonore Ella Meinert, 8. 10. 44. Friedel geb. Schmidt - Rolf Meinert, Uffz. d. Luftw. Mannheim, Mönchwörthstr. 141, z. Z. Hockenheim, Karl-Theodor-Straße 12.

Detlef Volker Karl, 9. 10. 44, unser 1. Kind. Marianne Kronauer geb. Marx, z. Z. Univ.-Frauenklin., Priv.-Abt. Prof. Runge, Heidelberg (Haarlass) - Heim Kronauer, Mannheim, K 4, 12.

Verlobungen: Elisabeth Leidig, Mannheim, Kronprinzenstraße 66, und ₰-Pz.-Gren. Johann Topma, Wetzelsdorf-Graz.

Vermählungen: Albert Sutter - Margot Sutter geb. Müller. Mannheim (Wespinstift) - Darmstadt (Darmstraße 22), den 28. September 1944.
Otto Ludwig, Rev.-Oberw. d. Sch. d. R. - Anna Ludwig geb. Häußler. Mannheim, Bellstraße 25.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Sonderzuteilung von Trinkbranntwein (Vorbestellung). Alle Mannheimer Verbraucher über 18 Jahre, mit Ausnahme der ausländischen Arbeiter, erhalten aus Anlaß der letzten Fliegerangriffe eine Sonderzuteilung von ½ Flasche (¼ Ltr.) Trinkbranntwein. Die Inhaber der roten Einkaufsausweise 8. Ausgabe werden daher aufgefordert, die genannte Karte bei einem zugelassenen Kleinverteiler bis spätestens Dienstag, den 17. Okt. 1944, zur Bestellung vorzulegen. Dabei hat der Kleinverteiler den Abschnitt 50 der genannten Karte abzutrennen u. das Feld „Warenart 10" mit seinem Firmenstempel zu versehen. Blaue, gelbe und grüne Einkaufsausweise berechtigen nicht zur Bestellung von Trinkbranntwein. Die Abschnitte 50 sind von den Kleinverteilern bis spätestens Freitag, den 20. Okt. 1944, hundertweise aufgeklebt, bei unseren Markenannahmestellen zur Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen. Die Bezugscheine sind bei den bekannten Großverteilern zur Belieferung vorzulegen. Soweit ein Großverteiler zur Belieferung nicht mehr in der Lage sein sollte, kann bei unserer Markenabrechnungsstelle (Fernsprechnummer 50 547, Klinke 334) ein Großverteiler erfragt werden. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß die Abgabe des Trinkbranntweines an die Verbraucher nur gegen Rückgabe einer Trinkbranntwein-Flasche mit Kork erfolgen kann. Weinflaschen werden bei der Rückgabe nicht angenommen. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Mannheimer Einkaufsausweis. Bekanntlich erfolgen auf die Abschnitte des Mannheimer Einkaufsausweises die Zuteilungen von Mangelwaren (Obst, Fische usw.) sowie die Sonderzuteilungen (Bohnenkaffee, Trinkbranntwein, Süßwaren usw.) Es wird daher den Verbrauchern dringend geraten, diesen Bezugsausweis gut aufzubewahren, da bei Verlust kein Ersatz geleistet wird. **Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mannheim.**

Marmeladebestandsmeldung. Diejenigen Kleinverteiler, welche die bereits am 17. 8. 1944 fällig gewesene Marmeladebestandsmeldung bei unserer Markenabrechnungsstelle in C 7 noch nicht abgegeben haben, werden aufgefordert, dies bis spätestens Montag, den 16. Okt. 1944 nachzuholen. Wer diesen Zeitpunkt versäumt, erhält künftig keinen Zuckerbezugschein ausgehändigt. **Städt. Ernährungs- u. Wirtschaftsamt Mhm.**

E-Milch auf AZ-Karten. Für die 68. K.-P. gilt der Abschnitt W 3 der AZ-Karte 68 als Bestellabschnitt für entrahmte Frischmilch. **Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.**

Weinheim. Kartoffelversorgung. Die Abschnitte 1-IV des Bezugsausweises für Speisekartoffeln der 68. Zuteilungsperiode für die Zeit vom 16. 10. bis 12. 11. 1944 werden mit je 2,5 kg Kartoffeln zum Bezuge aufgerufen. Die Kartoffeln können nach Belieferung der Kleinverteiler bei denselben abgeholt werden. - Die Kleinverteiler haben die Abschnitte abzutrennen und gesondert aufgeklebt bis zum Wochenende der Kartenstelle zur Ausstellung von Bezugscheinen A abzuliefern. Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung v. 31. 7. 1944. **Der Bürgermstr.**

WOHNUNGSANZEIGEN

Leeres Zimmer zu vermiet., M 28.-. Herzog, Kepplerstr. 36, 4. Stock.

Möbl. Zimmer von Eisenbahner gesucht, mögl. Nähe Hauptbahnhof. ✉ unter Nr. 3917 B an das HB.

Junges Ehepaar (beide berufstätig) sucht kl. Wohnung, auch möbl., in Mannheim oder Umgebung. ✉ unter Nr. 3822 B an das HB.

Berufstät. Bauingenieur sucht per sofort heizbar. möbl., evtl. auch leeres Zimmer. Lindenhof bevorzugt. ✉ unter Nr. 3911 B an HB.

Ältere Dame mit berufst. Tochter sucht p. sofort möbl., evtl. auch leeres heizbares Zimmer mit 2 Betten. Lindenhof bevorzugt. ✉ unter Nr. 3918 B an das HB.

Suche 1 Zi. u. Kü. u. Schuhmacherwerkstatt in Heidelb., Weinh. od. Umgeb. T. Dieterle, Bärsbach bei Heidelb., Post Heiligkreuzsteinach.

Nutzbarer Raum (Keller) von 20 bis 30 qm Größe für Lagerzwecke in Bahnhofsnähe zu mieten gesucht. ✉ unt. Nr. 35 161 VS an das HB.

Gut möbl. Zimmer, mögl. heizbar, von Ingenieur ab sofort gesucht. ✉ unt. Nr. 35 242 VS an das HB.

2- bis 3-Zimm.-Wohng. mit Zubeh. zu miet. ges. Frau Benz, Ladenburg, Ilvesheimer Straße 26.

Garage für stillgelegt. Wagen in Schriesheim, Weinheim od. Umgebung gesucht. ✉ u. Nr. 3387 B

ZU KAUFEN GESUCHT

Fuhrrolle, mittelschwer od. schwer sucht zu kaufen: Karl Müller, Bammental, Ruf 497 Neckargemünd

Gehrock- oder Smoking-Anzug zu kfn. ges. ✉ u. Nr. 3970 B an HB.

Da.-Filzhut gleich w. Farbe zu kf. ges. ✉ unt. Nr. 35 082 VH an HB.

Kasten- od. Leiter-Handwägelchen zu k. ges. Strobel, Uhlandstr. 3a.

Motorrad-Anhänger zu kaufen ges. Metzgerei H. Moser, H 2, 13.

K.-Sportwagen ges. ✉ Nr. 3898 B

Groß. Schrank, gebr., zu kauf. ges. ✉ unter Nr. 3960 B an das HB.

Leiterwagen od. leicht. Handwagen zu kauf. ges. ✉ unt. Nr. 4053 B.

OFFENE STELLEN

Leiter für Kontingentsstelle f. südd. Metallwerke ges. Bewerb. m. Erfahr. melden sich mit Zeugnisabschriften, Foto und Gehaltsansprüchen sowie Angabe des frühest. Antrittstermins u. H 1963 an Ala, Stuttgart, Schließfach 493.

Erste Einkäufer mit Reisetätigkeit stellt ein für Stahl u. Halbzeug, Normteile, Maschinen u. Werkzeuge, Hilfs- u. Betriebsstoffe, ein südd. Betrieb. Nur wirkl. erfahr., zielstreb. Herren werden um Bewerb. mit Eintrittstermin, Gehaltsansprüch., Zeugnisabschr. u. Foto gebet. unt. J 1963 an Ala, Stuttgart, Schließfach 493.

Kaufm. Kraft in Vertrauensstellg. von Industrieuntern. Süddeutschl. gesucht. Bilanzsicherheit u. umfassende Kenntn. im Steuerrecht sowie Erfahrungen im Betriebsrechnungswesen sind Bedingung. Bewerbg. mit Lichtbild, Unterlg. u. Gehaltsford. unt. Nr. 35 104 VS.

Industriewerk in Mitteldeutschland sucht zum sofortigen Antritt für Wirtschaftsbetriebe einen Koch mit abgeschloss. Lehre u. reichen Erfahr. in Gemeinschaftsverpfleg. und Diätküche eines Industriebetriebes. Gute Aufstiegsmöglichkeiten werden geboten. Bewerbg. mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. sind zu richten unter H A 3475 b an Ala (Stilla..)

Zur Bedienung der Zentralheizung und für Lagerarbeit (evtl. auch stundenweise) suchen wir eine Arbeitskraft. Schweickardt & Co., Rheinhäuserstraße 46, Ruf 419 56.

Tücht. Geflachmann als Abteilgs.-Leiter nach Süddeutschland gesucht. Angeb. unt. C B 848 bef. Ann.-Exped. Carl Gabler GmbH., München 1, Theatinerstraße 8/I.

Kraftfahrer bis zu 60 J. für Klein-Omnibus gesucht. Austauschmöglichkeit vorhanden. Angeb. unter Nr. 3971 BS an das HB.

Lagerarbeiter, unbedingt zuverläss., für leichtere Arbeiten gesucht. Josef Kast, Mannheim, L 8, 15.

Bastler gesucht zum Reparieren von Holzspielwaren. Nürnberger Spielwarenhaus, S 1, 4.

Intell., gewissenh. Anfängerin als Stenotyp. f. Anwaltsbüro gesucht. ✉ unt. Nr. 35 158 VS an das HB.

In Arzthaushalt (Landkreis Mhm.) zuverl., kinderlb. Hausgehilfin gesucht. ✉ u. Nr. 35 168 VS an HB.

Gelernte Arbeiterinnen für unsere Buchbinderei gesucht (auch halbtagsweise). Mannheimer Großdruckerei, R 1, 4-6

STELLENGESUCHE

Tüchtige Vertreterin mit Wandergewerbesch. sucht gut. Verkaufsartikel. ✉ unt. Nr. 3967 B an HB.

Suche Tätigkeit i. Fotogebiet, noch zum Anlernen. (Etwas Kenntn. sind vorhand.) ✉ unt. Nr. 4045 B.

Industrie-Kaufmann, Mitte 40 J., mit allen vork. kfm. Arb. bestens vertraut, sucht zw. Veränd. bald. Stellung in kl. Betrieb in Mannheim od. näh. Umgebg. ✉ unter Nr. 4055 B an das HB.

TIERMARKT

Fox, 7 Monat alt, gezeich., in gute Hände zu verkauf. Bauer, Weinheim, Alte Landstraße 12.

Schöner Schäferhundrüde, 1a Körung. Leistungsz., Ahnentafel, in nur gute Hände zu verk. Schwärzler, Sandhofen, Kolonie 7a.

Truthenne geg. Truthahn (einjähr.) zu t. ges. ✉ unt. Nr. 35 110 VS.

2 schöne Truthennen gegen Junghühner zu tausch. ges. Gärtner, Pfingstgrundstraße 12.

VERSCHIEDENES

Dkibl. Lederhandtasche mit Goldbügel u. wertv. Inhalt a. Freitag, 6. 10., nach 16 Uhr, am Paradepl. abhand. gekommen. Es wird gebeten, dieselbe geg. hohe Belohn. im Laden D 3, 3 abzugeben.

Wertv. Armband (in Gold gef. Granat) verl. Da Kriegerand., abzug. geg. hohe Bel. auf d. Fundbüro, L 6.

R. Pelzkragen v. Schloß bis Breite Straße verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei L. Rapp, Ludwigshafen, Geibelstraße 47.

Strickzeug Dienstagabend auf dem Wege Qu 6 bis S 3 verloren. Abzugeben bei Albert, S 2, 11.

Blaue Bleyle-Jacke am 12. 10., zw. 18-19 Uhr, auf d. Wege Schwetzingen - Kappesstraße Neckarau verloren. Abzugeb. geg. Belohng. Kappesstraße 11, Neckarau.

Silb. D.-Armbanduhr, grav. E. K., am 11. 10. v. Lindenhof ü. Bellenstraße bis Bahnhof, Straßenb. bis Collinistr., OEG bis Wieblingen verloren. Geg. h. Belohn. abzug.: Mhm., Meerwiesenstr. 3, Staudt.

Dunkelbr. Wildlederhandschuh am 7. Okt. zw. Planken u. Bismarckstraße verloren. Abzugeben geg. Belohnung: L 7, 6a, I.

Da.-Armbanduhr, Gold (Nr. 12 697) am 11. 10., vorm. 11 Uhr, v. Alphornstr. nach Neckarschule verloren. Abzug. geg. hohe Belohng. bei Jäger, Alphornstraße 33 oder nächste Polizeiwache. Vor Ankauf wird gewarnt.

In der Nacht v. 7./8. Okt., zw. 4 u. 5 Uhr früh, wurde vor d. Hause Neckarau, Wilh.-Wundt-Str. 13 ein 4rädr. Kastenwagen entwendet. Vor Ankauf w. gewarnt. Umgeh. abzustellen: Wilh.-Wundt-Str. 13.

Die Person, die am Mittwoch, dem 11. 10. im Lebensmittelgeschäft Meisner, S 6, 33, einen D.-Regenschirm an sich nahm, w. ersucht, denselben sofort dort zurückzug.

Derjenige, der am 24. 9. währ. des Unfalls in der Kurfürstenstr. das Fahrrad gestohlen hat und inzw. mit diesem gesehen wurde, wird aufgeford., das Rad umgeh. bei der Polizei Schwetzingen abzug.

Gr. Schäferhund, gelb mit schwarz, entlaufen. Nachricht: Ruf 399 22. Vor Ankauf wird gewarnt.

Viernheim! Drahthaarfox, auf „Ali" hörend, in Viernheim entlaufen. Nachricht erb. an: Heil, Lützelsachsen, Talstraße 18.

Wer nimmt 2-Zimmer-Einrichtung als Beilad. mit von Germersheim nach Mhm.? Außerdem sind in Neustadt - Weinstr. einige Kisten zu laden für Mhm. ✉ Nr. 3955 B.

Wer nimmt als Beilad. 4 Kisten v. Saarburg/Lothr. nach Mhm. mit? Luise Martin, Schwarzwaldstr. 1.

Buchführung und Jahresabschlüsse für Einzelhandel und Handwerk übernimmt. ✉ unter Nr. 3945 B.

Sägemehl wird lauf. abgegeben bei Tankholzstelle Reichsautobahn-Gaststätte, Rhein-Neckar-Halle.

1-2 4- bis 7,5-To.-Anhänger sofort zu mieten gesucht. Franz Kühner & Co. GmbH., C 4, 8.

TAUSCHGESUCHE

Graues Kostüm, gute Qual., gegen guterh. Kinderfahrrad zu t. ges. ✉ unt. Nr. 64 633 VH an das HB.

Kl.-Sportwagen u. Marschtrommel geg. gt. erh. D.-Fahrrad zu tschn. Waldhof, Föhrenweg 22.

Fuchspelz geg. D.-Rad zu tauschen. ✉ unter Nr. 3394 B an das HB.

Bügeleisen u. Kochplatte, gut erh., 220 Volt Wechselstrom, gegen 120 Volt zu tauschen. ✉ unter Nr. 272 570 an das HB Weinheim.

Korb-Kinderwagen geg. guterhalt. Da.-Fahrrad zu t. ges. ✉ unter Nr. 232 694 an HB Schwetzingen.

2 P.H.-Schuhe, br. u. schw., Gr. 42 geg. Da.-Stiefel Gr. 37 zu t. ✉ u. Nr. 230 811 an HB Hockenheim.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.00, 14.30, 16.30, 18.15 (Ende 20.00 Uhr): „Premiere". ***

Ufa-Palast. Diesen Sonntag 10.15: „Pat und Patachon schlagen sich durch". *

Ufa-Schauburg, Breite Str. Täglich 12.00, 14.30, 16.30, 18.15 (Ende 20.00): „Ich bitte um Vollmacht". ***

Pali-Tageskino. (Erstaufführung.) „Die Degenhardts". *** Beginn: 11.00, 1.15, 3.30 Uhr. Letzte Vorstellung 6.00 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 15.15, 17.00, 18.00 Uhr, Sonnt. 13.40 Uhr: „Das sündige Dorf". ***

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. 15.15, 17.15, 18.30, Sonnt. 13.30 Uhr: „Scheinwerfer im Nebel". ***

Odeon - Lichtspiele. Bis Montag: „... und die Musik spielt dazu". *** Wo. 15.00, 16.30, 18.30, So. 13.15

Apollo, Weinheim. „Der Verteidiger hat das Wort". ** Wo. 2.45, 4.15, 6.30 Uhr, So. 2.00, 4.15, 6.30 Uhr.

Modernes Theater, Weinheim. „Der bunte Schleier". ** 4.15 und 6.30, Sa./So. 2.15, 4.15 und 6.30 Uhr.

NT Schwetzingen zeigt „Herz ohne Heimat". *** Sonntag 1.00 Uhr: Kindervorstellung.

Capitol, Schwetzingen. Sonntag 1.00 Jugendvorstellg. „Gipfelstürmer"

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Kirchensteuerzahlung. Auf 15. Okt. ist die 3. Rate der Kirchensteuer für 1944 fällig. Wir bitten um pünktl. Begleichung der Schuldigkeiten einschl. etwaiger älterer Rückstände. Evangl. Kirchengemeindeamt, M 1, 6a — Kathol. Kirchensteuerkasse, F 1, 7.

Mehr als 100 Millionen RM werden jetzt wieder in fünf Klassen der Deutschen Reichslotterie ausgespielt! Ziehungsbeginn der 1. Kl.: 13. Oktober 1944. Spielen Sie mit! Losangebote und Gewinnlisten dürfen nicht versandt werden. Gehen Sie also zur nächsten Staatlichen Lotterieeinnahme und wählen Sie dort selbst ein Los, wenn Sie neu mitspielen wollen oder erneuern Sie rechtzeitig Ihr altes Los. Größter Gewinn im günstigsten Falle: 2 Millionen RM. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. ⅛ Los nur 3.- RM., ¼ Los nur 6.- RM. je Klasse. Die Deutsche Reichslotterie ist die größte u. günstigste Klassenlotterie der Welt!

Wintermäntel für Damen, Herren und Kinder, Bettwäsche, Bettfedern, Matratzen. Emil A. Herrmann, Stamitzstraße 15.

Aus alt mach neu! Kleider- und Trikotwäsche-Reparaturen sowie Kanten, Knöpfe, Knopflöcher u. alle Kleiderstickereien arbeiten gut u. gewissenhaft Geschw. Nixe, N 4, 7. Ruf Nr. 423 36.

Offiziers-Uniformen für Heer. Anfertigung empf. kurzfristig Fa. W. Herrmann - A. Hilbert - T. Knapp, Ludwigshafen am Rhein, Maxstraße 47.

Continental-Schreibmaschinen und and Syst. repariert Spez.-Werkst. J. Bucher, D 4, 1. Ruf 233 23

Einklingige Kabelklappmesser geg. Dringlichkeitsbescheinig. liefert: Albert Treiber, Mannh., Seckenheimer Straße Nr. 46.

Bettfedern-Reinigung und Verkauf M. Bicker, vorm. Ferd. Scheer, Holzstraße 8. Neue Ruf-Nr. 514 62.

UNTERRICHT

Engl. u. französ. Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Beginn 26. 10. Anmeldung: Feudenheim, Gneisenaustraße 19.

Wer erteilt Unterricht in Latein an Schülerin der 5. Klasse Oberschule? ✉ unt. Nr. 3923 B an HB.

MARCHIVUM